

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

8. Jahrgang

1. November-Ausgabe – 4. November 1997

Nummer 18

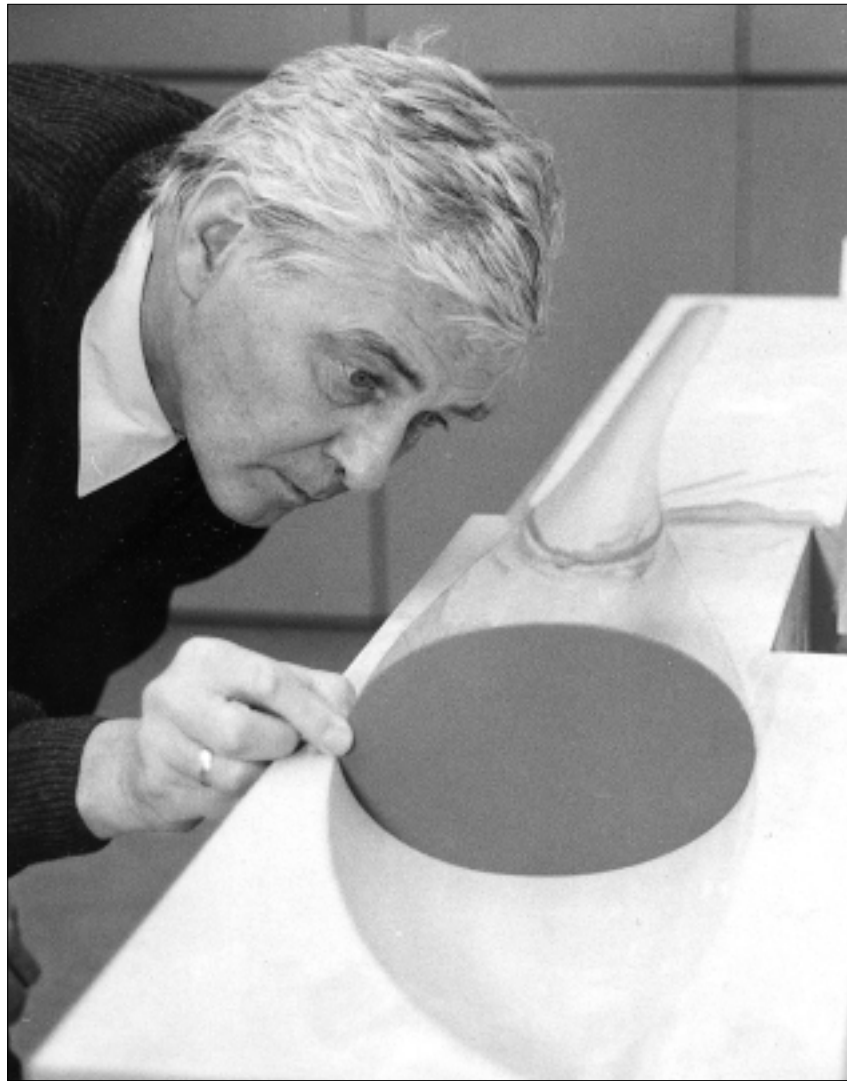
Segelflugzeug made by TU

Designprofessor sucht Mitstreiter für fakultätsübergreifendes Projekt

Ein hochmodernes Segelflugzeug soll aus Einzelkämpfern ein Team machen, die Lehrstühle der Fakultät Maschinenwesen sollen kooperieren statt konkurrieren. Das wünscht sich Professor Johannes Uhlmann vom Lehrstuhl für Technisches Design. Er ruft seine Kollegen auf, an einem einzigartigen Projekt mitzuarbeiten. Das Ziel: Die internationale Luftfahrtmesse AERO 1999 in Friedrichshafen am Bodensee. Dort hat die TU einen Stand gebucht, will ihr selbstentwickeltes Ultraleichtflugzeug vorstellen.

Der alte Menschheits Traum vom Fliegen ist aktueller denn je. „Viele Leute wollen fliegen, aber die Kosten für die Anschaffung eines eigenen Fluggerätes steigen immer mehr“, weiß Professor Uhlmann. Im Februar dieses Jahres wurde deshalb die Idee geboren, ein preisgünstiges und dennoch leistungsfähiges Segelflugzeug zu entwickeln. Das Konzept steht, auch der Entwurf für das neue Produkt ist fertig. Professor Roger Grundmann und Dr. Klaus-Peter Neitzke vom Lehrstuhl Thermofluidynamik halfen bei der Suche nach der richtigen Aerodynamik des Flugzeugs. Derzeit wird das Modell für den Windkanal hergestellt, Mitte November beginnen die Versuche im Windkanal.

Ab April 1998 brauchen Uhlmann und Grundmann die Unterstützung vieler Kollegen und Studenten. Dann beginnt der Bau des Flugerprobungsmodells im Maßstab 1:3. „Ohne eine gewaltige Gemeinschaftsaktion schaffen wir das nicht“, unterstreicht Uhlmann. Jeder Lehrstuhl der Fakultät Maschinenwesen könnte seinen Beitrag leisten. Einige Beispiele: Die Arbeitswissenschaftler könnten die Cockpitergonomie untersuchen, die Textiltechniker die textilen Verstärkungsmaterialien entwickeln, die Strömungsmechaniker die innere Durch-



Akribisch untersucht Professor Johannes Uhlmann die erste Form für das Flugzeugmodell. Foto: UJ/Eckold

strömung unter die Lupe nehmen und die Werkstoffwissenschaftler die High-Tech-Materialien herstellen. Auch wichtig: Das Projekt soll den Studenten eine neue Facette des Studiums bieten. „Sie können ihre Kenntnisse aus der Vorlesung anwenden und sehen, welche Berührungspunkte zwischen ihrem Spezialfach und angrenzenden Wissensgebieten gibt“, erklärt Uhlmann. „Außerdem lernen sie Teamfähigkeit

und soziale Kompetenz.“

In einer der nächsten Ausgaben wird das UJ das Segelflugzeug näher vorstellen. Wer sich an der Entwicklung dieses Produktes beteiligen will, melde sich bei: Professor Johannes Uhlmann, Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion, Lehrstuhl für Technisches Design, Tel.: 463 - 57 51; Fax: 4 63 - 57 53.

Sophia-Caroline Kosel

Neue Studienrichtung

Luft- und Raumfahrttechnik

Die neue Studienrichtung startete zu Beginn des Herbstsemesters 97/98 am Institut für Luft- und Raumfahrttechnik (ILR) der TU Dresden. Im Studiengang Maschinenbau wird sie unter der Bezeichnung „Luft- und Raumfahrttechnik“ geführt. Damit nimmt das erst Mitte letzten Jahres gegründete ILR eine Tradition wieder auf, die 1961 durch die Schließung der Fakultät für Luftfahrtwesen der damaligen Technischen Hochschule Dresden abgebrochen worden war. Bis 1960 hatten 232 Studenten diese Fakultät erfolgreich absolviert. Ihre Institute gingen in andere Strukturen der TH über, von konzentrierter Lehre und Forschung auf diesem Gebiet konnte keine Rede mehr sein.

Mit der Gründung des ILR wird sich das wieder ändern. Das Institut verfügt über drei Professuren, zwei Dozenturen und rund 50 Mitarbeiterstellen, von denen knapp die Hälfte dank eingeworbener Projekte finanziert wird. Wichtige Forschungsschwerpunkte sind u. a. die Entwicklung und Optimierung neuer Baugruppen für die Flugzeugkonstruktion sowie Untersuchungen zur Umwelt-, Gebäude- und Fahrzeug-Aerodynamik. In enger Zusammenarbeit mit anderen Instituten der Fakultät können aufgrund leistungsfähiger Windkanalanlagen und einer Bruchversuchshalle auch umfangreiche Studien zur Materialfestigkeit durchgeführt werden. Zum Arbeitsgebiet des ILR gehören darüber hinaus Messungen von Raumluft- und Wärmeübertragungsströmungen. Besonders Augenmerk gilt der Entwicklung eines Kleinstsatelliten.

Zum Studienbeginn fanden sich zwölf Studierende des 5. Semesters, darunter zwei Studentinnen, zur ersten Vorlesung der neuen Studienrichtung ein. In drei Jahren könnten sie als Diplom-Ingenieure für Luft- und Raumfahrttechnik ihr Studium abschließen. Voraussetzung für die neue Richtung ist das Vordiplom im allgemeinen Maschinenbau. PI

AUS DEM INHALT

Seite 2

Meinungen und Diskussion: Änderung der Rechtsform des Dresdner Universitätsklinikums

Seite 3

Quandt-Förderpreise verliehen: Bei Lohnzurückhaltung kann sich Ostwirtschaft entwickeln

Seite 6

Studentische GmbH „SPEZ“: Lernend am Markt operieren, als Manager lernen

Seite 10

15 Jahre Kindertanzgruppe TUD: Jubiläumsveranstaltung am 15.11. im Hygienemuseum

Nur Fliegen ist schöner

Akademische Fliegergruppe bald auch an TU?

Ein im Wortsinn hochfliegendes Ziel hat Patricia Lorek für den Rest ihrer Studenzeit in Dresden: Sie sucht Leute für die Gründung einer Akademischen Fliegergruppe (Akaflieg) an der TU. Die Studentin des Maschinenbaus, Schwerpunkt Produktdesign, arbeitet als studentische Hilfskraft bei Johannes Uhlmann. Ihre Hauptaufgabe: technische Daten über das von Johannes Uhlmann entwickelte Flugzeug statistisch zu erfassen. Irgendwann wollte sie dann die Theorie in die Praxis umsetzen, selbst fliegen und sich mit anderen Studenten über das Projekt austauschen. Sie hat sich an die Akaflieg an ihrer ehemaligen Uni erinnert – und festgestellt, daß es in ganz Ostdeutschland keine Uni mit „fliegenden Studenten“ gibt. In den alten Bundesländern ist eine solche Gruppe an den meisten größeren Unis anzutreffen. Für die beteiligten Studenten bringt die Mitarbeit in der Fliegergruppe neben dem Spaß am Fliegen auch Praxiserfahrung, denn von der Konstruktion bis zum letzten Anstrich entwerfen und bauen sie die Flugzeuge selbst. Die meisten Innovationen auf dem Gebiet des „Klein“-Flugzeugbaus, so Patricia Lorek, werden in den Akafliegs entwickelt und getestet.

Auch in Dresden wurde in den 20er Jahren eine Akaflieg gegründet, die sehr aktiv war. Doch als in Westdeutschland die Akafliegs nach dem Krieg wiederbelebt wurden, sah man im Osten in Segelflugzeugen u.ä. vor allem „Fluchtmittel“. Wer fliegen wollte, mußte zum Militär. Doch inzwischen ist dieses Hindernis vom Tisch, nur noch Finanz- und Platzgründe stehen zwischen der TU und einer Neugründung der Akaflieg. Denn Flugzeuge – auch wenn man sie selbst baut – kosten Geld und brauchen eine Menge Platz.

Sponsoren werden genauso benötigt wie enthusiastische Studenten. Bei Flugplatz und Flughalle wäre dann die Unterstützung der Uni gefragt.

Wer also Lust hat, eine Akaflieg zu gründen, Flugzeuge zu konstruieren, zu bauen und später zu fliegen, melde sich bei Patricia Lorek unter 463-5760 oder 463-5762. pgl

Primär: Wohl der Patienten, der Forschung und Lehre

Gespräch mit Dr. Jörg Blattmann, Verwaltungsdirektor des Universitätsklinikums, zur geplanten Rechtsformänderung

Die geplante Änderung der Rechtsform des Universitätsklinikums Dresden sorgt für viele Diskussionen. Nicht selten stehen dabei emotionale Reaktionen im Vordergrund. Um die Debatte mit sachbezogenen Aspekten anzureichern, stellte das Universitätsjournal dem Verwaltungsdirektor des Universitätsklinikums, Dr. Jörg Blattmann, folgende Fragen:

UJ: Was verbirgt sich hinter der Rechtsform „Stiftung privaten Rechts“? Viele vermuten ja einen Privatbetrieb...

Dr. Jörg Blattmann: Eine Stiftung privaten Rechts bedeutet nicht Privatisierung und privatnützige Erwerbstätigkeit zugunsten eines Privateigentümers. Das eigentliche Wesen einer Stiftung wird durch den Stiftungszweck und durch die Kriterien gemeinnützig (jetziger Ist-Zustand) oder privatnützig (gleichbedeutend mit Gewinnerorientierung) bestimmt.

Hintergrund der Rechtsformänderung ist, eine höhere Effizienz des Kran-

kenhausbetriebes anzustreben und den Freistaat zu entlasten – wieviele Mitarbeiter müssen um ihren Arbeitsplatz bangen?

Die Rechtsformänderung verfolgt zwei Ziele: Verbesserung der Effizienz durch Verbesserung der Entscheidungsstrukturen und Verlagerung von Entscheidungskompetenzen aus der Ministerialebene in die Medizinische Fakultät / Universitätsklinikum, wobei der Freistaat die Aufsichts- und Kontrollkompetenzen behalten muß.

Die Zahl der beschäftigten Mitarbeiter bestimmt sich nicht durch die Ausgestaltung der zu wählenden Rechtsform, sondern durch die zur Verfügung stehenden Einnahmen von Seiten der Krankenkassen und des Freistaates Sachsen.

Gibt es neue Arbeitsverträge? Erfolgt weiterhin eine Bezahlung nach BAT-Ost? Werden sich Kündigungsfristen ändern?

Ich habe den Personalrat aufgefordert, Vorstellungen über die zukünftige

Gestaltung von Arbeits- und Tarifverträgen zu formulieren. Meiner Meinung nach wird der bisherige BAT-Status weiter zu entwickeln sein; die Kündigungsfristen werden sich nicht ändern.

Wird es in einer Klinik als Stiftung privaten Rechts weiterhin den Personalrat geben?

Sollte es zur Errichtung einer Stiftung privaten Rechts kommen, wird es einen Betriebsrat geben.

Wie soll die Einheit von Lehre, Forschung und Krankenversorgung erhalten werden? Bleiben Lehre und Forschung staatliches Anliegen?

Universitätsleitung, Fakultät und Mitarbeitervertretungen fordern die Einheit von Lehre, Forschung und Krankenversorgung. Einen Betrieb unter Mißachtung dieser Forderungen kann ich mir nicht vorstellen. Gleichwohl müssen die Aufgabenbereiche kosten- und leistungsmäßig transparent gestaltet werden. Lehre und Forschung

bleiben staatliche Aufgabe und sind vom Staat zu finanzieren.

Viele Erfahrungen besagen, daß Patienten in „privat“ geführten Einrichtungen häufig besser betreut werden als in staatlichen. Sollten nicht Überlegungen zu einer Rechtsformänderung primär vom Wohl der Patienten statt primär vom Wohl des Personals ausgehen?

Alle Überlegungen der Rechtsformänderungen sollten vom Wohl des Patienten und vom Wohl der Forschung und Lehre ausgehen.

Würden im reformierten Klinikum Patienten, deren Behandlung sich „nicht rechnet“, weil eine Multimorbidität vorliegt oder komplizierte Krankheitsverläufe zu erwarten sind, ausnahmslos aufgenommen?

Multimorbide Patienten oder Patienten mit komplizierten Krankheitsverläufen würden selbstverständlich wie bisher auch ausnahmslos aufgenommen. EB/MB

Lesen Sie auch Seite 2

Kurz berichtet

Klares „Ja“ zum „S-Bahn-Ticket“

Am 24. Oktober 1997 endete an der TU Dresden die zweite Umfrage zum Semesterticket. Die Studenten sollten über den Beibehalt des Anteils der Dresdner S-Bahn im Semesterticket entscheiden.

Die Anzahl der abgegebenen Stimmen stieg zur letzten Umfrage um etwa 800. Im vergangenen Jahr waren 54 Prozent der Stimmen für die S-Bahn. In diesem Jahr sank nicht nur die Zahl der S-Bahn-

Gegner (um fast 300), es stieg sogar die Zahl der Befürworter (um 1100); 66,8 Prozent sprachen sich für die S-Bahn aus. Trotz einiger Schwierigkeiten bei der Durchführung der Umfrage entschied sich der Studentenrat bereits in der vergangenen Woche dafür, das Umfrageergebnis als Entscheidungsgrundlage für die Weiterführung des Semestertickets zu nutzen. **Patrick Schöne**

TU ist erste Hochschule im Rundfunkrat

Die TU Dresden wurde Mitte Oktober in den Rundfunkrat des Mitteldeutschen Rundfunk gewählt. Prof. Reiner Pommerin (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte) wird als TU-Vertreter einen der drei parteiunabhängigen Sitze im Rat übernehmen. Er hatte sich schon längere Zeit mit der Frage beschäftigt, ob die TU als Institution des öffentlichen Rechts einen Vertreter in den Rundfunkrat entsenden könne. Erst nach einer rechtlichen Prüfung

der Basis eines dementsprechenden Antrages durch den Landtag hat die TU den Antrag auf einen Sitz im Rundfunkrat gestellt und wurde als erste Hochschule in Sachsen überhaupt gewählt.

Einer vom Jugendmedienzentrum angekündigten Klage, so Prof. Pommerin, kann die Universität gelassen entgegen sehen, eben weil die Rechtslage vom Landtag geprüft wurde. **Patricia Glöß**

Wasserbaukolloquium '97

250 Gäste aus Europa und Übersee

Das diesjährige Wasserbaukolloquium des Instituts für Wasserbau und Technische Hydromechanik fand erstmalig unter Mitwirkung der Hochschulen von Bratislava, Brno, Prag und Wroclaw vom 30. September bis zum 2. Oktober in Dresden statt. An der Veranstaltung zum Thema „Sanierung und Modernisierung von Wasserbauwerken. - Aktuelle Beispiele aus Deutschland, Polen, der Slowakei und Tschechien.“ nahmen etwa 250 Gäste aus Europa und Übersee teil. **PI**

Gastvortrag Bauwesen

Externe Vorspannung und Segmentbauweise

Im Rahmen des Seminars für Bauwesen spricht am Donnerstag, 20. November 1997, 14.50 bis 16.20 Uhr, Professor Josef Eibl, Lehrstuhl für Massivbau der Universität Karlsruhe (TH), zum Thema „Externe Vorspannung und Segmentbauweise“.

Der Gastvortrag findet im Hülsebau, Hörsaal 186, Helmholtzstraße 10, 01069 Dresden, statt. Gäste sind herzlich willkommen, die Teilnahme ist kostenlos. **Prof. Jürgen Stritzke**

Hochschulmedizin neu strukturieren?

Diskussionbeitrag der akademischen Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät

Die sächsische Hochschulmedizin könne am effektivsten betrieben werden, wenn man sie in eine gemeinnützige Stiftung privaten Rechts umwandeln würde. Die akademischen Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät der TU Dresden meldeten sich nach dem Gutachten vom 10. Oktober 1997 zu Wort. Sie warnen vor einem sächsischen Alleingang, wie er in dem Gutachten favorisiert wird:

„Grundlegende Fragen des Verfassungs- und Hochschulrechtes seien damit unzureichend berücksichtigt. An einer Universitätsklinik verkörpern Patientenbetreuung, Studentenausbildung und Forschung zwangsläufig eine untrennbare Einheit. Dieses elementare Charakteristikum einer Universitätsklinik muß gewahrt bleiben. Nur so kann sie Patienten sowohl eine umfassende Maximalversorgung im Sinne einer Spitzenmedizin als auch die Behandlung einfacher Krankheitsbilder bieten und gleichzeitig die Basis für qualitativ hochwertige medizinische Ausbildung und wissenschaftlichen Fortschritt garantieren. Eine institutionelle Trennung von Krankenversorgung, Forschung und Lehre ist problemgeladen, wenn die Krankenversorgung im Sinne privatrechtlicher Träger gewinnbringend funktionieren muß und lukrative Versorgungsgebiete völlig privatisiert werden können. Damit löst Profitorientierung ethische Prinzipien ab. Außerdem bedeutet die im Gutachten geforderte Beschränkung auf Kernkompetenzen eine erhebliche Verschlechterung der Patientenversorgung und der Mediziner Ausbildung. Die dabei entstehenden Defizite muß die Allgemeinheit tragen – auch die



Protest an der Uni-Klinik.

Foto:UJ/Eckold

Gefahr einer Zweiklassenmedizin.“ Weiterhin stellen die akademischen Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät zum Gutachten fest:

- Eine Beschneidung der Rechte der Fakultät durch die wirtschaftliche Dominanz bei Beteiligung privater Träger ist nicht zu vermeiden.
- Die Entscheidung zur Stiftung ist unumkehrbar und hätte katastrophale Folgen, wenn aufgrund der Interessendivergenz die Verzahnung von Forschung, Lehre und Krankenversorgung nicht gelingt. Am Ende zahlt das Land doppelt, um seinem gesundheits- und wissenschaftspolitischen Auftrag nachzukommen.
- Ein eklatanter Nachteil der Realisierung einer privatrechtlichen Stiftung ist der unwiederbringliche Verlust aller Liegenschaften der jetzigen Universitätsklinik. Über deren zukünftige Nutzung

kann dann nicht mehr paritätisch entschieden werden, da die privatrechtliche Stiftung nicht an demokratische Prinzipien gebunden ist.

- Gefahr ist bei privatrechtlicher Trägerschaft im patienten- und studenteneindlichen Personalabbau zu sehen.

„Die Empfehlung einer privatrechtlichen Stiftung ergibt sich nicht logisch aus dem Gutachten und widerspricht der Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom September 1995, die öffentlich rechtliche Anstalten favorisiert.

Wir fordern, daß sich das Land Sachsen seiner Aufgabe als Träger und Organisator der universitären Ärzteausbildung nicht entzieht. Die Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung privaten Rechts wäre die Flucht des Landes Sachsen aus seiner sozial-, gesundheits- und wissenschaftspolitischen Verantwortung.“

S.M.

„Ein Experiment – doch nicht mit uns!“

Personalversammlung und Podiumsdiskussion zur Rechtsformänderung im Uniklinikum

„Die private Stiftung – ein Experiment nicht mit uns – Erhalt der öffentlichen Rechtsträgerschaft“. Unter diesem Motto stand die Personalversammlung am 28. Oktober im Universitätsklinikum. Die Personalratsvorsitzende Liane Lichtenberger sagte, daß die im Färber-Gutachten vorgeschlagene Stiftung privaten Rechts die ungünstigste Lösung für die Beschäftigten des Universitätsklinikums darstellt. Besorgniserregend seien insbesondere zwei Schlußfolgerungen des Gutachtens. Erstens: „Die Universitätsklinik müssen sich vom öffentlichen Haushaltsrecht lösen und auf dem öffentlichen Tarifrecht auf-

bauend einen krankenhausadäquaten, leistungsgerechten Haustarif entwickeln.“ Das bedeute, die Mitarbeiter des Universitätsklinikums werden aus dem Tarifsysteem des öffentlichen Dienstes herausgelöst. Dem Personalrat liegt ein Papier der AG „Tarifsysteme im Krankenhaus“ der Deutschen Krankenhausesellschaft (DKG) vom September 1997 vor, das unter anderem den Wegfall von Ortszuschlägen, Lebensaltersstufen, Bewährungsaufstieg, Fallgruppenaufstieg, Jubiläumszuwendungen und die Aufschlagsregelung bei der Urlaubsvergütung vorsieht. Außerdem wird vorgeschlagen, die Niedriglohngruppen der Arbeitertarife im Krankenhaus abzusenken und Arbeitsverträge nichtwissenschaftlicher Mitarbeiter zu befristen. Grundlage dieser Vorschläge der DKG seien jedoch Regelungen des BAT und nicht des in Sachsen geltenden BAT-Ost, der die Mitarbeiter bereits schlechter stellt.

Zweitens lasse die These: „Die Krankenversorgung muß zur Erschließung neuer Finanzquellen randständige Auf-

gaben ausgliedern und sich auf Kernkompetenzen beschränken“, befürchten, daß ein gravierender Personalabbau bevorstehe, der in privater Rechtsform und durch Ausgliederungen einfacher umzusetzen sei.

Bei der abendlichen Podiumsdiskussion mit Staatsminister Hans Joachim Meyer konkretisierte der Studiendekan Zahnmedizin, Professor Winfried Harzer, die Befürchtungen. Er fragte Professor Meyer, ob die medizinisch-theoretischen Institute, die Polikliniken und die zahnmedizinischen Abteilungen in der Stiftung aufgehen würden. Minister Meyer wiederholte, daß sich das Land nicht aus seiner Verantwortung für die Lehre und Forschung stehlen werde. Die Fakultät spiele bei der Reformierung des Universitätsklinikums jedoch eine Nebenrolle. Der Minister ließ keinen Zweifel daran, daß eine Rechtsformänderung kommt. Er begründete das mit einer Einschätzung der derzeitigen Situation: „Die Menschen sind nur zu Reformen bereit, wenn das Geld knapp wird.“ **Marion Fiedler**

**Hotel
Blaues Wunder
2/187**

**Schau-
fuß
1/123**

**Daltz/Immo
2/80**

Nur Lohnzurückhaltung kann helfen

Herbert Quandt-Förderpreise an Hans-Werner Sinn, Christian von Hirschhausen und Robert Leiner verliehen

„Nur wenn wir Lohnzurückhaltung üben, werden die neuen Bundesländer zu einem Mekka für Investitionen. Noch ist es nicht zu spät für eine Umkehr.“ Mit dem renommierten Münchner Volkswirtschaftler Hans-Werner Sinn hatten die Veranstalter des Herbert Quandt-Symposiums 1997 einen guten Griff getan. Selten zuvor hatte ein Wissenschaftler spröde Theorie so brillant mit empirischem Material aufgearbeitet, die praktischen Auswirkungen aufgezeigt, in politische Handlungsempfehlungen umgesetzt und für jedermann verständlich präsentiert wie Prof. Hans-Werner Sinn, der den diesjährigen mit 15 000 Mark dotierten Sonderpreis verliehen bekam.

Vor über 150 Gästen fand im Festsaal der TU Dresden auf der Dülferstraße das dritte wissenschaftliche Kolloquium „Systemtransformation: Von der Planwirtschaft in die Marktwirtschaft“ statt. Anlässlich dieser Veranstaltung der Fakultät Wirtschaftswissenschaften und der Herbert Quandt-Stiftung der Altana AG wurden die jährlich ausgeschriebenen Förderpreise verliehen, die auf eine Initiative von Klaus Schweickart, Vorsitzender des Vorstandes der Altana AG, ins Leben gerufen wurden.

Man wolle vor allem Arbeiten mit realem Bezug prämiieren, die über den Tellerrand ihrer Disziplin hinausschauen, umschrieb Schweickart den Charakter des Preises. Bevorzugt werden Forscher, die in anderen Sprachen publizieren und dem Leitthema der Systemtransformation verpflichtet sind.

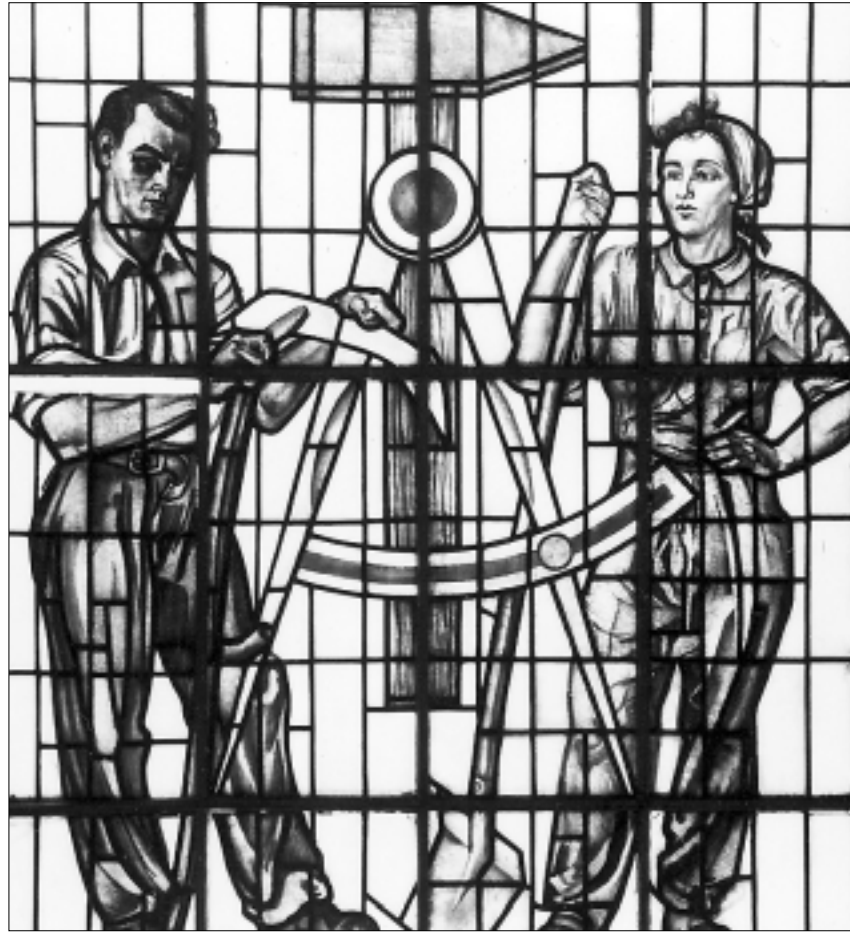
In naher Zukunft müssen sich die Veranstalter jedoch möglicherweise einen neuen Titel einfallen lassen, denn Preisträger Dr. Christian von Hirschhausen, der den mit 7000 Mark dotierten Dissertationspreis zuerkannt bekam, zeigte in seiner Arbeit über die Transformation von Kombinat in Osteuropa auf, daß beispielsweise Polen und Estland am Ende der Transformation angekommen sind. Transformation finde nur noch in Rußland und China statt. „Hier sind neue Kategorien gefragt“, meinte Hirschhausen.

Genau am 28. Mai 1990 hatte Hirschhausen seine Arbeit in Freital begonnen. Seither untersuchte der Jungforscher über 130 Kombinate in Osteuropa. Seine Hauptthese: Der Weg vom VEB zum Unternehmen verlief nicht mittels allmählicher Umstrukturierung, sondern in Sprüngen. Der vorherige Sozialismus sei nicht reformierbar gewesen, weil die Koordinationsmechanismen einer Planwirtschaft sich fundamental von der einer Marktwirtschaft unterscheiden. Somit sei auch der vielzitierte „Dritte Weg“ reine Utopie gewesen. Folglich kam es nach dem Zusammenbruch des Sozialismus zu einem völligen Neuanfang.

Einiges Kopfzerbrechen bereitete Hirschhausen den Juroren mit der Sprache seiner Dissertation – sie war komplett in französisch verfaßt, weil der Autor zur Zeit seiner Recherchen seinen Lebensmittelpunkt in Paris hatte. „Teile sind aber auch auf polnisch, ukrainisch und russisch erschienen“, schmunzelte Hirschhausen, der versicherte, daß er das Preisgeld für die überarbeitete Übersetzung seines Werkes ins Englische und Deutsche verwenden werde.

Ungewöhnlich für eine Fakultät Wirtschaftswissenschaften, aber voll in Einklang mit den Ausschreibungsbedingungen war auch der Preisträger für die mit 3000 Mark dotierte beste Diplomarbeit. Der Münchner Robert Leiner hatte seine Arbeit über ausländischen Direktinvestitionen in Ostdeutschland und die Rolle der damaligen Treuhandanstalt als Geograph verfaßt. Das unterstreiche den interdisziplinären Aspekt des Quandt-Förderpreises, betonte TU-Professor Ralf Witt, der die Laudatio hielt.

Viel Lob und Zustimmung erntete Hans-Werner Sinn, der seinen Festvortrag „Die ökonomischen Probleme der deutschen Vereinigung: Wo stehen wir heute?“ betitelte. Sinn ist als profunder volkswirtschaftlicher Analyst der historisch einmaligen Situation in Deutschland bundesweit bekannt, der bereits 1991 mit seinem Buch „Kaltstart“ – zusammen mit seiner Frau Gerlinde verfaßt – für Furore sorgte und frühzeitig die sei-



„Sozialistisch“ wirtschaften – das heißt: Löhne und geringe Produktivität klaffen auseinander, Sozialmaßnahmen nur auf Pump. Wer will das heute? Foto: UJ/Eckold

ner Meinung nach verfehlte Wirtschaftspolitik von Regierung und Tarifparteien anprangerte (das preiswerte Buch ist in überarbeiteter Auflage im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen).

Der Aufschwung verlaufe nach wie vor zögerlich, drückte Sinn, der in Sachsens Finanzminister Milbradt einen „Seelenverwandten“ sieht, es vorsichtig aus. Zwar boome der Bau, doch die Kurven vom verarbeitenden Gewerbe und der Industrieproduktion zeigen immer noch nach unten. „Von Aufholen kann keine Rede sein“, unterstrich Sinn. Die Industrie bleibe das große Sorgenkind.

Die größte Hürde sei die derzeitige Lohnpolitik. Es habe sich hier noch keine Marktwirtschaft etabliert. Nur die öffent-

liche Hand halte die Betriebe am Leben. Immer noch gebe es ein überhöhtes Ost-Lohnniveau, immer noch bleibe die Produktivität weit zurück, nannte Sinn unbequeme Wahrheiten beim Namen. Im Schnitt sei die Produktivität derzeit nur 2,4 Mal so hoch wie zu DDR-Zeiten. Die Löhne stiegen aber im gleichen Zeitraum um das Zehnfache. Da sei es kein Wunder, wenn dringend benötigte Investitionen von Ausländern ausbleiben und zum Beispiel die Japaner vergrault wurden.

Als Hauptgrund für die Misere machte Sinn das Versagen der westlichen Tarifpartner aus. Nicht die Ostdeutschen hätten gedrängt. Vielmehr hielten sich die westlichen Arbeitgeber und Gewerkschaften die Niedriglohnkonkurrenz im

eigenen Land vom Hals, indem branchenweise die Löhne exorbitant erhöht wurden. So habe man den „Tiger“ (in Anspielung an Korea) in der eigenen Wohnstube verhindert. Die Folgen seien verheerend: Niemals zuvor in der Weltgeschichte seien so hohe Transfers gezahlt worden, wie von West- nach Ostdeutschland. „Die Vereinigung wurde auf Pump finanziert“, urteilte Sinn. Die Maastrichter Obergrenze der Staatsverschuldung sei dadurch weit überschritten worden. Doch die Hoffnung, daß eine bloße Subventionierung des Kapitaleinsatzes neue Arbeitsplätze schaffe, erfüllte sich nicht. „Bei einer Lohnzurückhaltung hätte man einen Investitionsboom erzeugt“, ist sich Sinn sicher. Denn in puncto Ausbildung und Infrastruktur sei der Osten vielen Konkurrenten überlegen. Doch eine unheilvolle Allianz aus Politik und Wirtschaft ließ marktwirtschaftliches Denken nicht zum Zuge kommen. Die Folge sei eine enorm hohe Arbeitslosigkeit, ein Ende noch nicht abzusehen.

Doch noch sei es für eine Umkehr nicht zu spät, machte Sinn Hoffnung. Die Politik solle auf Modelle der Vermögensbeteiligung setzen. Es müssen mehr Möglichkeiten geschaffen werden, die Arbeitnehmer an den Gewinnen zu beteiligen. Denn eines sei sicher, so Sinn: Je höher die Löhne, desto mehr Firmen gehen kaputt. Niedrige Löhne jedoch erzeugen mehr Beschäftigung und profitable Investitionschancen. Als erfolgreiches Beispiel dafür nannte Sinn die US-amerikanische Fluglinie United Airlines, die kurz vor dem Bankrott stand. Der Ausweg aus der Krise: Die Löhne wurden gesenkt. Zum Ausgleich gab es Aktien an die Arbeitnehmer, eine Umwandlung von Lohn- in Eigentumsanspruch. „Über Nacht schrieb das Unternehmen wieder schwarze Zahlen“, so Sinn. Börsenkurse und Beschäftigung gingen hoch, die Gewinne stiegen. Sinn: „Die ökonomische Vernunft hatte gesiegt. Das geht auch hier.“

rare
Die Ausschreibung des Herbert Quandt-Förderpreises 1998 läuft. Bewerbungen: TU Dresden, Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. Werner Esswein, 01062 Dresden, Tel. 0351/463-7189, Fax -7194 oder unter <http://www.tu-dresden.de/wiwifakultaet>.

Mittelosteuropa: 1989 – und wie weiter?

Internationale Seminarwoche an der TU Dresden und im Haus Ungarn, Berlin

Wie laufen die gesellschaftlichen Transformations- und Reformationsprozesse in den verschiedenen ostmitteleuropäischen Ländern seit 1989? Welche Gemeinsamkeiten zwischen den neuen deutschen Bundesländern, Polen und Ungarn gibt es? Lassen sich Unterschiede finden?

Zu diesem Themenkomplex fand vom 12. bis 19. Oktober eine von der Eötvös-Lorand-Universität Budapest, der Karls-Universität Prag, der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Sächsischen Landeszentrale für Politische Bildung Dresden und der Adalbert-Stiftung Krefeld veranstaltete internationale Seminarwoche statt, an der neben ungarischen und deutschen auch tschechische, polnische und slowakische Studenten teilnahmen. Insgesamt mehr als 30 Studierende, darunter ein Viertel aus Sachsen und ein weiteres aus Ungarn, haben sich unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Süßmuth mit wirtschaftlichen und politischen Neuorientierungen, mit der europäischen Integration, aber auch mit konkreten Projekten der Zusammenarbeit in grenznahen Regionen beschäftigt.

In Dresden trafen sich die Studenten an der Technischen Universität, hörten einen Vortrag „Transformation: eine Einbahnstraße von West nach Ost?“ von Prof. Ingo Kolboom, Direktor des TUD-Instituts für Romanistik, und diskutierten Dr. Dieter Stürzebecher, Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für



Aktenberge über Aktenberge... Der Umgang mit den „Stasi“-Akten ist in jedem Land anders geregelt. Foto: UJ

Musik und Theater Hannover, sowie mit Torsten Cleditz, Politikchef der westsächsischen Tageszeitung „Freie Presse“, über den Wandel der Zeitungs- und Zeitschriftenlandschaft im Osten Deutschlands.

Nach einem Besuch in der „Gauck-Behörde“ Berlin und einem Vortrag von Dr. Oldrich Tuma, Prag, begann im Haus Ungarn eine ausführliche Diskussion über die Gemeinsamkeiten, Unter-

schiede und Erfolge bei der personellen Erneuerung der Einrichtungen des öffentlichen Dienstes der jeweiligen Länder. László Kecskés vom ungarischen Ministerium für Kultur und Bildung erläuterte, daß Abgeordnete und Personen im gehobenen öffentlichen Dienst (nicht der einfache Angestellte) auf Mitarbeit bei den Staatssicherheitsorganen überprüft werden, ohne jedoch Belastete zwingen zu können, den Dienst zu quittieren oder das Mandat niederzulegen. Im Hochschulbereich der Tschechischen Republik wurden dagegen Tuma zufolge lediglich alle belasteten Lehrstuhlinhaber entlassen, nicht aber das mittlere und untere wissenschaftliche Personal. Einig waren sich alle Diskussionsteilnehmer darin, daß der Großteil der Belasteten in allen betroffenen Staaten in die freie Wirtschaft abgetaucht sei. „In der Tschechischen Republik“, so Tuma, „ist der Anreiz, einen Job im Staatsdienst zu behalten, meist sowieso sehr gering. Wer etwas werden will, geht bei uns sowieso in die Privatwirtschaft.“ Da scheinen Bezüge und Sicherheiten im öffentlichen Dienst Deutschlands eher ihre Reize zu haben, wie eine ungarische Studentin verschmitzt äußerte. Und eine Tschechin fügte an: „Ich bin sehr befremdet von dem Eindruck, daß in Ostdeutschland die politische Abrechnung mit dem alten System den Charakter einer Arbeitsbeschaffung für Westdeutsche hat – zumindest in den staatlichen Einrichtungen.“ **M.B.**

Unter der Leitung von Prof. Monika Medick-Krakau, Professorin für internationale Politik an der TU Dresden, wurde am Ende des wissenschaftlichen Kongresses der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) in Bamberg (13. bis 17. Oktober) lebhaft über das eigene Fach diskutiert.

Mit Hilfe von Fachvertretern auf dem Podium kam man sehr schnell zu äußerst selbstkritischen Einschätzungen. Man werde nicht sehr ernst genommen, so Prof. Falter (Mainz), die Sprache der Profession sei zu 'denglisch' und unverständlich geworden, so Prof. Münkler (HU Berlin), was fatal sei, da bei der Politikwissenschaft keine Übersetzung durch Wissenschaftsjournalisten erfolge. Außerdem sehe sich das Fach einer „imperialistischen Bedrohung der Volkswirtschaftslehre“ ausgesetzt, so Prof. Kohler-Koch (Mannheim), da durch das allgemein verbreitete Dogma des Neo-Liberalismus immer mehr Wirtschaftswissenschaftler sich mit politikwissenschaftlichen Fragen befassen und zu diesen dann Ratschläge geben. Es fehle der Disziplin eine theoretische Geschlossenheit, sie sei unfähig zum Dogma, so Prof. Widmaier (Bochum), eine Folge der Ausdifferenzierung des Faches. Weiterhin werden oft Themen aus den USA übernommen wie z.B. die Globalisierungsdebatte, obwohl Deutschland durch die EU schon längst die Erfahrung mit Handelsvernetzung gemacht habe. Doch nicht nur Negatives kam zur

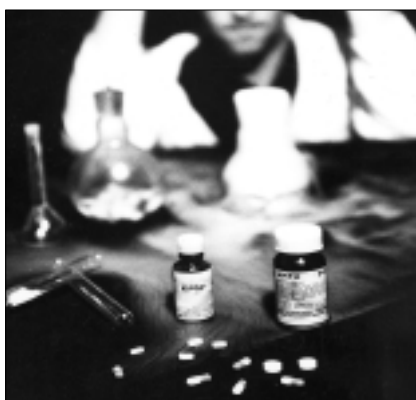
Sprache. So wurde positiv angemerkt, daß Fachvertreter sich heute verstärkt aktuellen Problemen stellen und sie pragmatisch bearbeiten. Die Wahlforschung habe sich etabliert. Die ideologische Trennung der Zunft in den 70er Jahren sei überwunden. Durch die 89er Wende kehrte die Demokratie als übergeordnetes Thema zurück. Absolventen der Politikwissenschaft fänden trotz des weiterbestehenden Juristenmonopols in der Verwaltung in vielfältigen Bereichen wie Unternehmensberatung, Marketing, Presse, ja sogar im Top-Management Arbeit. Man sei also keineswegs im Abseits. Um die Situation der Politikwissenschaft zu verbessern, müsse die Wissenschaftssprache verständlicher werden und deutlicher auf den Punkt kommen. Die Veröffentlichungen sollten kürzer sein, so Kohler-Koch und Münkler. Man müsse selbstbewußter auftreten und sich stärker Gehör verschaffen so ein österreichischer Kollege, und nach der Analyse nicht vor Prognosen und Ratschlägen zurückschrecken. Doch dabei immer fundiert und seriös bleiben so Falter. Es gelte auch Absolventen in der Wirtschaft und den Medien unterzubringen, so Prof. Greven (Hamburg) und Prof. Lehmbuch (Konstanz), um diese als Vermittler zur Wissenschaft nutzen zu können.

Zum Abschluß äußerte Prof. Monika Medick-Krakau die Hoffnung, daß die Politikwissenschaft auch in den neuen Bundesländern mehr Aufmerksamkeit erhält. **Edwin Seifert**

Seit etwa 100 Jahren ist Sachsen führend in der Selbstmordrate

30 Jahre Betreuungsstelle für Suizidgefährdete am Uniklinikum

Seit ungefähr einhundert Jahren ist bekannt, daß die Suizidziffer (Häufigkeit der Suizide pro 100 000 Einwohner pro Jahr) in Sachsen zu den höchsten in der Welt zählt. Warum das so ist, konnte noch nicht herausgefunden werden. Relativ schnell aber hatte man die soziale Funktion eines Suizidversuchs erkannt, den „Schrei nach Hilfe“. Und so gab es bereits um die Jahrhundertwende von der Heilsarmee eingerichtete sogenannte „Antiselbstmörderbüros“ in Dresden. In einer Zeit des Aufbruchs, als sich in vielen Orten der Welt die Suizidprophylaxe entwickelte, gründete man 1967 in Dresden die Betreuungsstelle für Suizidgefährdete, oft auch Suizidambulanz genannt, eine der ersten speziellen Einrichtungen dieser Art in Deutschland. Die Besonderheit der Dresdner Betreuungsstelle für Suizidgefährdete besteht darin, daß dort fast ausschließlich Patienten betreut werden, die nach einem Suizidversuch ins Uniklinikum eingeliefert werden. Nach der Notversorgung in den jeweiligen Kliniken werden die Patienten von einem Konsiliararzt der Suizidambulanz aufgesucht, so bald sie bewußtseinsklar und/oder zum Beispiel nach schweren Verletzungen „chirurgisch wiederhergestellt“ sind. Im Gespräch wird dann herausgefunden, ob der Patient entlassen werden kann oder in die Klinik für Psychiatrie zur Weiterbehandlung verlegt wird. 90 Prozent der betroffenen Patienten können nach Hause entlassen werden und erhalten das Angebot, vom gleichen Konsiliararzt ambulant weiterbehandelt zu werden. Dies sind im Jahr zwischen 80 und 150 neue Patienten. Bestand vor dem Suizidversuch eine



Kein Ausweg mehr? Foto: UJ/Archiv

stabile Betreuung durch einen niedergelassenen Nervenarzt, was bei drei bis fünf Prozent der Fall ist, wird die Fortsetzung der Behandlung dort angeraten. Die Entscheidung, wo der Patient letztlich betreut werden will, trifft er selbst. In der Betreuungsstelle für Suizidgefährdete kümmern sich Oberarzt Dr. med. Matthias Israel gemeinsam mit einer Schwester, Psychologin und einer Sozialarbeiterin um die Patienten. Im Gespräch mit Professor Dr. med. Werner Felber, stellvertretender Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie sowie fachlicher Vorgesetzter für die Betreuungsstelle für Suizidgefährdete, war zu erfahren, daß neben der Patientenbehandlung im eigentlichen Sinn auch wissenschaftliche Interessen verfolgt werden. Wenn es die Patienten gestatten und selbstverständlich unter Beachtung des Datenschutzes, werden sie nach wissenschaftlichen Methoden zu bestimmten Aspekten befragt, die mit dem Suizidversuch zusammenhängen. Erfragt

werden zum Beispiel Motive, die soziale Situation des Patienten, ob es sich um eine Wiederholungstat handelt, wie lange der Patient vor der Tat mit dem Gedanken daran gespielt hat, wieviel Zeit vom Entschluß bis zur Handlung verging, welche Vorbereitung der Patient getroffen hat, um gefunden zu werden oder auch nicht, welche eigenen Erkrankungen eine Rolle spielen, ob Suchtgewohnheiten vorliegen und vieles mehr. Ebenso wird in Dresden an einer europaweiten Studie über Parasuizide (Selbstmordversuche) mitgearbeitet. Parasuizide werden in keinem Melderegister erfaßt, folglich muß man von einer großen Dunkelziffer ausgehen.

In der wissenschaftlichen Arbeit konnte festgestellt werden, daß ein Rückgang der Suizide in Deutschland, also sowohl im Westen, als auch im Osten, zu verzeichnen ist. Die meisten Suizide werden aus individuellen (zwischen-)menschlichen Konflikten heraus verübt, seltener aus gesellschaftlichen Gründen. Aber auch sogenannte „Volksweisheiten“ wie zum Beispiel, daß es die meisten Suizide im November gäbe, konnten widerlegt werden. Tatsächlich ist der November der Monat, in dem die wenigsten Suizide erfolgen, die meisten hingegen zwischen April und Juni.

Am 21. und 22. November 1997 werden sich in Dresden anlässlich des 30jährigen Bestehens der Betreuungsstelle für Suizidgefährdete zahlreiche Fachleute gemeinsam mit allen Interessierten zu einem Symposium „Bewährtes in der Suizidologie“ treffen und sich unter anderem auch über die neuesten Forschungsergebnisse informieren.

Dagmar Möbius

Zweibibliotheken

Warten wird versüßt

Das Warten auf die ersten sichtbaren Handgriffe beim Neubau der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek am Zelleschen Weg wird jetzt für Mathematiker, Werkzeugmaschinenbauer und Produktionstechniker versüßt. Ende Oktober wurden nämlich die betreffenden Zweibibliotheken nach der Neugestaltung wiedereröffnet. Auch die Deutsche Fotothek und die Stenografische Sammlung der SLUB können wieder benutzt werden. Sie befinden sich auf der Bautzner Straße 19 im ehemaligen Gebäude der Freimaurerloge.

Internationales wissenschaftliches Symposium

Forscher aus Liberec und Dresden im „Tandem“

Seit 1976 führen der Lehrstuhl für Bearbeitung und Montage der TU Liberec in der Tschechischen Republik und das Institut für Produktionstechnik der TU Dresden aller zwei Jahre ein gemeinsames wissenschaftliches Symposium durch. In diesem Jahr wurde das XI. Symposium vom 23. bis 25. September in Bedřichov im Isergebirge in der Nähe von Liberec durch die tschechischen Kollegen ausgerichtet. Etwa 40 Wissenschaftler beider Hochschulen trafen sich

Qualität kieferorthopädischer Behandlung verbessern



Am Rande eines Workshops, der im Rahmen des europäischen Biomed-II-Forschungsprojektes EURO-QUAL“ vom 10. bis 12. Oktober 1997 in Dresden stattfand, hielt Prof. Prah Andersen vom Akademischen Zentrum für Zahnheilkunde im Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde eine Gastvorlesung zum Qualitätsmanagement in der Zahnheilkunde, speziell der Kieferorthopädie. Dabei ging sie auf die speziellen Qualitätsanforderungen von seiten der Kieferorthopäden, der Patienten und der Versicherungsgesellschaften ein. Sie erläuterte, daß durch die Vertreter der 17

Mitgliedstaaten im genannten Forschungsprojekt ein Qualitätshandbuch für den praktisch tätigen Kieferorthopäden erarbeitet wird und betonte, daß dies unbedingt notwendig sei, bevor die Versicherungsträger ihrerseits unter den Bedingungen des knapper werdenden Geldes Behandlungsstandards festlegen, die nicht mehr den wissenschaftlichen Anforderungen an eine medizinisch indizierte Behandlung gerecht werden.

Sie schlußfolgerte, daß derartige Überlegungen zur professionell fundierten Qualitätssicherung auch auf anderen Fachgebieten der Zahnheilkunde und Medizin anzustellen sind und Therapiestrategien fachspezifisch zu erarbeiten seien.

Prof. Winfried Harzer
Vertreter Deutschlands im
Biomed-II-Projekt

Dresdner Professor ist neuer Präsident der Uni Gießen

Am 22. Oktober 1997 wählte der Konvent der Justus-Liebig-Universität Gießen Professor Stefan Hormuth zum neuen Präsidenten. Für den Dresdner Sozialpsychologen entschieden sich knapp zwei Drittel der Mitglieder des Konvents. Somit ist er der Nachfolger des seit zehn Jahren amtierenden Präsidenten, Professor Dr. Heinz Bauer. Jetzt muß nur noch die Hessische Mini-

sterin für Wissenschaft und Kunst die Wahl des Präsidenten bestätigen, dessen Amtszeit sechs Jahre beträgt.

Seit 1993 ist Hormuth am Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie der TU Dresden tätig. Seine Studenten brauchen keine Bedenken haben. Die Wahl Hormuths wird dem Lehrbetrieb keinen Abbruch tun, so versprochen. Susann Mayer

Preisverleihung an Studenten für gutes Vordiplom

Gleich drei Studenten der TU Dresden sind von der FAG KUGELFISCHERSTIFTUNG für ihre herausragenden Vordiplom-Leistungen ausgezeichnet worden: Alexander Kirchner, Sven Krihning und Sebastian Karl, alle aus der Fakultät Maschinenwesen, erhielten den

mit jeweils 750 Mark ausgestatteten Preis. Die Stiftung will mit diesem Preis einen Beitrag zur Förderung von Forschung und Lehre auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet mit einem besonderen Bezug zur Lagerungstechnik leisten. H. Lehmann

Runder Geburtstag in der E-Technik



Professor Dr.-Ing. habil. Ekkehard Meusel begeht am 5. November 1997 seinen 60. Geburtstag.

Die Mitarbeiter des Institutes für Halbleiter- und

Mikrosystemtechnik gratulieren ihrem Institutsdirektor auf das herzlichste. Wir wünschen ihm noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens als Wissenschaftler der Aufbau- und Verbindungstechnik, Kraft, Ausdauer und eine geschickte Hand bei der Leitung des Institutes sowie persönliches Wohlergehen.

AOK
2/200

JF Lehmann
2/45

Stimmbildung
1/43

„Smart“ konzentriert sich auf das Wesentliche

Lars Brorsen beim 8. Forum Unternehmer und Wissenschaft an der TUD

Um den veränderten Bedingungen der städtischen Mobilität Rechnung zu tragen, wird erstmals in der Geschichte des Automobils ein Hersteller nicht nur ein völlig neu entwickeltes Fahrzeug, sondern auch ein Gesamtkonzept zur individuellen Fortbewegung anbieten. Die Vorstellung und Diskussion dieses Mobilitätskonzeptes stand am 2. Oktober 1997 im Mittelpunkt des 8. Forums Unternehmer und Wissenschaft (FUW) an der Technischen Universität Dresden. Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Marktorientierte Unternehmensführung (WGMU e.V.) hatte Lars Brorsen, den Vorsitzenden der Geschäftsführung der Micro Compact Car AG (MCC), eingeladen. Brorsen betonte, daß es nicht einfach nur ein neues Auto ist; unter dem Titel „Smart - not just another car“ stellte er die in diesem Automobil verwirklichten innovativen Konzepte in den Bereichen Vertrieb und Fertigung sowie Fahrzeugsicherheit und Umweltverträglichkeit im Zusammenhang dar.

In seiner Einleitung betonte der Gastgeber Professor Armin Töpfer, daß es Smart gelungen ist, bereits vor dem Verkauf und der Produktion des Autos eine außergewöhnlich hohe Presseresonanz zu erreichen. Professor Achim Mehlhorn zeigte als Rektor der TU Dresden in seiner Begrüßungsrede, daß gerade auch die TU Dresden ein Niveau an Kompetenzen bei den ingenieurwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten besetzt, um derartige innovative Produktideen zu entwickeln und umzusetzen. Der zunehmenden Internationalisierung von Unternehmen und Wirtschaft wird durch neue Programme in Forschung und Lehre Rechnung getragen. So befindet sich die Einrichtung eines international ausgerichteten postgraduierten-Studienganges zum Pro-

jektmanagement in der konkreten Entwicklung.

Dr. Rainer Kurr, Gründungsmitglied der WGMU, führte in den Vortrag von Lars Brorsen ein und bewertete die gleichzeitige und umfassende Neugestaltung der drei entscheidenden Erfolgsbausteine für ein Auto beim neuen Smart als eine große Herausforderung.

Der Entwicklung des Smart gingen umfangreiche Marktuntersuchungen voraus, bei denen Mobilitätsbedürfnisse identifiziert wurden, die bisher nicht durch die auf dem Markt befindlichen Autos realisiert wurden. In der Zukunft erhalten sie jedoch eine hohe Bedeutung. So analysierte MCC, das Joint Venture zwischen der Daimler Benz AG und der Gesellschaft für Mikroelektronik und Uhrenindustrie AG (SMH) aus der Schweiz - bekannt und erfolgreich mit der Uhrenmarke „Swatch“ - insbesondere folgende Ergebnisse: Durchschnittlich befördert ein Auto nur 1,2 Personen; im Stadtverkehr verschlingt die Parkplatzsuche 50% der Zeit im Auto, außerdem wird das Auto immer stärker in Verbindung mit anderen Verkehrsmitteln eingesetzt.

Das Ziel von MCC ist es, sich auf diese Anforderungen zu konzentrieren und ein bisher nicht abgedecktes Marktsegment zu bedienen. Das Ergebnis ist ein 2,50 m langer Zweisitzer, der die Sicherheit und den Komfort eines Mittelklasseautos bieten soll, verbunden mit einem hohen Maß an Fahrspaß. Diese hoch gesteckten Ziele erforderten es, alles Bestehende in Frage zu stellen und neue Konzepte nicht nur bei Technologie und Fertigung, sondern auch beim Vertrieb und für das Umfeld dieses Automobils zu entwickeln.

So soll der Smart über ein eigenständiges Distributionsnetz vertrieben werden, das bereits zur Markteinführung aus über

100 sogenannten „Smart-Centern“ in westeuropäischen Ballungszentren besteht. Diese haben klar definierte Vertriebsgebiete und weisen bei einheitlicher Architektur einen hohen Wiedererkennungswert für den Kunden auf. Umfassende Dienstleistungen vervollständigen das Mobilitätskonzept.

Das innovative Fertigungskonzept besitzt einen modularen Aufbau, konsequentes Outsourcing und eine sternförmige Anordnung der Systempartner um die Endmontage in der neuen Fabrik in Hambach/Lothringen. Dies garantiert kurze Wege, eine hohe Flexibilität und größtmögliche Effizienz. Eine wesentliche Kernkompetenz des Unternehmens MCC liegt vor allem in der Koordination des Gesamtprojektes. Die Endmontagezeit für ein Fahrzeug beträgt lediglich 4,5 Stunden. Auf den Einsatz umweltschonender Fertigungsverfahren wird besonderer Wert gelegt.

Bei dem im Anschluß an den Vortrag von Herrn Brorsen gegebenen ersten Statement stellte Harald Eggers, Geschäftsführer der Siemens Microelectronics Center GmbH, die kritische Frage, ob es gelingen wird, alle Leistungen der Zulieferer auf einem hohen Qualitätsniveau sicherzustellen und zu koordinieren. Im zweiten Statement von Hermann Arnold, Geschäftsführer Absatz der Licher Privat Brauerei, wurde einerseits das hochinnovative, aber auch mutige Gesamtkonzept gewürdigt. Andererseits wurde kritisch angesprochen, ob der Smart einen negativen Einfluß auf das Markenimage der klassischen Mercedes-Benz-Produkte haben könnte, wenn er von den Verbrauchern als Mercedes-PKW wahrgenommen wird. Laut Lars Brorsen ist dies gerade nicht beabsichtigt: Der Smart solle ein eigenständiges Produktprofil erhalten.

Andreas Heinemann

Integration in der Fertigung

TU als Mitorganisator der Europäischen ESPRIT-Konferenz

Vom 24. bis 26. September fand die 13. Europäische Konferenz „Integration in der Fertigung“ in Dresden statt. Die Technische Universität Dresden richtete sie gemeinsam mit der Generaldirektion III der Europäischen Kommission, dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt e.V. und dem ESPRIT Club Sachsen e.V. aus. Von der TU Dresden unterstützten die fachliche Vorbereitung Prof. Wilfried Sauer, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Elektronik-Technologie, und Prof. Raimar Scherer, Professur für Computeranwendung im Bauwesen. Die Konferenzorganisation wurde von der Konferenzservice TU Dresden GmbH übernommen.

230 Teilnehmer, vor allem aus ganz Europa, aber auch aus Australien, Brasilien, Japan, Taiwan und den USA besuchten die Konferenz.

Sie wurde durch Vorträge des Sächsischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Prof. Hans Joachim Meyer, und Ramon Haendler Mas von der Europäischen Kommission eröffnet.

Die wettbewerbsfähige Produktion durch neue Mittel und Wege beim Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien zu sichern, war der Kerngedanke der Konferenz.

In der Plenarsitzung des ersten Tages entwickelten drei Redner ihre Visionen über die Produktion im 21. Jahrhundert,

– für das Gebiet des Bauwesens John Gill von BAA PLC, Heathrow Airport, Großbritannien,

– für die Fertigung von mikroelektronischen Komponenten Harald Eggers von der Siemens Microelectronics Center GmbH & Co. OHG Dresden und

– für den Maschinen-, Automobil- und Flugzeugbau Dr. Ingward Bey von der Projektträgerschaft Fertigungstechnik und Qualitätssicherung, Forschungszentrum Karlsruhe.

Im Verlaufe der drei Tage stellten weitere 78 Referenten in 26 Sektionen – jeweils drei Sektionen zeitlich parallel – die neuesten Forschungsergebnisse vor, die oft in europäischen Projekten erarbeitet wurden, oder informierten über Formen der Zusammenarbeit. Eine Posterausstellung und mehrere Softwaredemonstrationen bereicherten die Konferenz.

Die Referenten berichteten und diskutierten mit den Teilnehmern in den einzelnen Sektionen zu den Themen Management in der Zulieferkette, kooperativ parallele Produktentwicklung, weltweit angelegtes Fertigen, Simulation von Abläufen in der Fertigung, intelligente Ausrüstungen für die Montage und Teilefertigung, Systemintegration, verteiltes Wissen und Unterstützung der Zusammenarbeit, Prozeßsteuerung und Umgestaltung von Geschäftsprozessen.

Einigen Vorträgen lagen Fallstudien zugrunde.

Ein Vormittag stand zur Verfügung, um Anforderungen an die Aus- und Weiterbildung zu beraten.

Besonderes Augenmerk legte die diesjährige Konferenz auf die Förderung der Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Ländern auf der Grundlage des europäischen Förderprogramms COPERNICUS. 28 Vertreter dieser Länder waren anwesend.

In zwei Sektionen berieten Partner von COPERNICUS-Projekten und andere Interessierte die Projektergebnisse und neue Wege der Kooperation.

Die Konferenz schloß mit einer Plenarsitzung ab, in der über Untersuchungen zu finanziellen Aspekten von Forschung und Entwicklung berichtet und der aktuelle Stand der Vorbereitung des 5. Rahmenprogrammes der EU vorgestellt wurde.

Die Konferenz bot die Gelegenheit, viele neue Kontakte zwischen europäischen Partnern herzustellen.

Die Konferenz wurde durch Besichtigungen bei der Siemens Microelectronics Center GmbH & Co. OHG Dresden, im CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und Organisation und im Zentrum für mikrotechnische Produktion der TU Dresden und im Zentrum für Mikrotechnologien an der TU Chemnitz ergänzt.

Die Referate wurden in einem Tagungsband veröffentlicht, von dem noch Exemplare gekauft werden können.

Prof. Dieter Fichtner

Fakultät für Maschinenwesen, Institut für Produktionstechnik,

Sprecher des

CIMTT Zentrum für

Produktionstechnik und Organisation

mercure

2/56

TU-Textiltechniker in Australien



Die Faserverbundwerkstoffe bildeten einen der Themenschwerpunkte, der Studentinnen und Studenten der Textil- und Bekleidungstechnik sowie des Bauingenieurwesens kürzlich zu einer dreiwöchigen Exkursion nach Australien führte. Ein Highlight war die Composite-Tagung ICCM 11 in Brisbane. Auf dem Jahrestreffen der Verbundwerkstoff-Elite wurden neben der Präsentation von Neuentwicklungen vordergründig Probleme bei der Anwendung von Composites im Hochleistungssektor wie beispielsweise in der Luft- und Raumfahrttechnik diskutiert. Ein weiterer Themenschwerpunkt war der Naturfaserstoff Wolle und sein Innovationspotential. Australien ist weltweit der größte Wollerzeuger. Besichtigt wurden verschiedenste Institute und Unternehmen in Melbourne, Geelong und Sydney. An dieser Stelle sei noch einmal allen Sponsoren gedankt, insbesondere den Freundes- und Förderkreisen der Institute sowie der TU Dresden, die diese besondere Exkursion erst ermöglicht haben.

Unser Foto entstand während der Besichtigung des CSIRO, Division of Wool Technology, in Geelong durch die Studentengruppe mit Prof. Peter Offermann (2. v. r.), rechts Dr. Ian Russell vom CSIRO. Foto: Finkelmeyer

Maschinenwesen-Fakultätsseminar

Im Rahmen eines Fakultätsseminars referiert Dipl.-Ing. Dieter Schneider, Siemens (KWU) Erlangen, zum Thema „Entwicklungsstand des Europäischen Druckwasserreaktors EPR und weitere Schritte zur Genehmi-

gungs- und Wettbewerbsfähigkeit“. Der Vortrag findet am Freitag, 28. November 1997, 13 Uhr, im Hörsaal 213, Mollier-Bau statt. Interessenten sind herzlich eingeladen.

Prof. Gerhard Sörgel

DZzM

2/123

Studenten schon an der Uni als Unternehmer

SPEZ GmbH gegründet / Aktivitäten direkt am Markt

Erneut setzt die Technische Universität (TU) Dresden innovative Akzente: Die Ingenieurausbildung an der größten sächsischen Hochschule soll sich künftig noch stärker an der Berufspraxis orientieren. Dazu wurde an der Fakultät Maschinenwesen ein Studentisches Produktions-, Forschungs- und Entwicklungszentrum (SPEZ) gegründet. Dort soll der Ingenieurwachstum frühzeitig selbst die Erfahrung machen, daß es heute nicht mehr genügt, lediglich technisches Wissen umzusetzen. „Dieses Produktionsunternehmen werden die Studenten selbst führen“, erklärt Alfred Post, Kanzler der TU Dresden. „Die angehenden Maschinenbau-Ingenieure sollen sich bereits neben ihrer wissenschaftlich anspruchsvollen Ausbildung an unserer Universität zielgerichtet auf die Tätigkeit in der Industrie, ja, vielleicht sogar in einem eigenen Unternehmen, vorbereiten.“ Die Professoren der Fakultät Maschinenwesen und ihre Industriepartner wollen die Studenten so bereits während ihres Studiums zu unternehmerischer Eigeninitiative erziehen.

Darauf kann die Branche nicht verzichten. Denn in den neuen Bundesländern beschäftigt ein Maschinenbauunternehmen durchschnittlich 80 Mitarbeiter. „Viele Entscheidungen liegen in einer Hand“, bestätigt Dr.-Ing. Detlef Wendt, Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen-Thüringen beim Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e. V. (VDMA). „Dies fordert von unseren Nachwuchsingenieuren bereichsübergreifendes Denken, Kreativität, Kostenbewußtsein, Kenntnisse im Marketing und Vertrieb sowie bei der Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen sowie verantwortungsbewußtes Handeln.“

Im herkömmlichen Studium aber erhalten die jungen Leute kaum Gelegenheit, diese Fähigkeiten zu erproben. An dieser Stelle springt das Studentische Produktions-, Forschungs- und Entwicklungszentrum ein. SPEZ fungiert

als Übungsfirma, soll aber Geschäfte nicht nur simulieren. Denn die Studierenden werden ihre Produkte und Dienstleistungen „echten“ Kunden anbieten, und auch höchst reale Rechnungen schreiben. Die TU-Studenten – derzeit beschäftigt SPEZ neben den drei Geschäftsführern noch drei Werker – arbeiten bereits am ersten Auftrag: Für die Sächsische Werkzeug- und Sondermaschinenbau (SWS) GmbH Neukirch, ein Mitglied der Trumpf-Gruppe, sollen sie Teile von Laser- und Wasserstrahlschneidanlagen entwickeln und fertigen. Das Auftragsvolumen wird nicht verraten: „Einnahmen sind wichtig, aber nicht das Hauptziel“, erläutert Oberingenieur Dr. Ulrich Günther, Institut für Produktionstechnik der TU Dresden, einer der „geistigen Väter“ der SPEZ. Zwar werden „schwarze Zahlen“ angestrebt. Doch auch Kanzler Alfred Post rechnet „frühestens in ein bis zwei Jahren“ mit Gewinnen.

In erster Linie sollen die Ingenieurstudenten die Aufgaben der wirtschaftliche Unternehmensführung kennenlernen und – mit ihren Chancen und Zwängen – eigenverantwortlich meistern. „Sie werden sehr schnell feststellen, daß es nicht genügt, eine technisch perfekte Lösung zu erarbeiten, sondern daß man diese auch vermarkten und verkaufen muß“, sagt Günther. Die Studenten werden Maschinen und Anlagen der TU nutzen. Dennoch werden sie nicht mit Dumpingpreisen in Konkurrenz zu Mittelständlern und Ingenieurbüros treten. „Wir sind keine Existenzkiller“, betont Günther, und verweist auf die tatkräftige Unterstützung der Initiative durch den VDMA.

Das Zentrum wurde als Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) ins Handelsregister eingetragen; einziger Gesellschafter ist die Sachsenberg-Gesellschaft e. V. Diese Organisation der Freunde und Förderer der Betriebswissenschaften in Sachsen und Thüringen erinnert nicht nur dem Namen nach an



Die SPEZ-GmbH wird die Infrastruktur des Institutes für Produktionstechnik nutzen. Nach Rekonstruktion und Sanierung, wie unser Foto zeigt ist dies dringend notwendig, wird sie auch im Sachsenberg-Bau arbeiten. Foto: UJ/Eckold

den Stammvater der deutschen Produktionstechnik, den Dresdner Professor Ewald Sachsenberg. Sie engagiert sich, wie man sieht, vor allem für das Erbe des in Fachkreisen nach wie vor unvergessenen Wissenschaftlers. Tatkräftig unterstützen die Mitglieder der Sachsenberg-Gesellschaft auch die Gründung des studentischen Unternehmens: Das SPEZ-Stammkapital in Höhe von 75000 DM haben der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) e. V., die Steinbeis-Stiftung für Wirtschaftsförderung und die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. zu gleichen Teilen über eine Zustiftung zur Verfügung gestellt.

Zwar hilft ein Beirat den Studenten bei der Entscheidungsfindung, Kapitalgeber und die Sachsenberg-Gesellschaft haben darin je zweifach Sitz und Stimme. Dennoch sind die studentischen „Chefs“ für alle unternehmerischen Entscheidungen voll verantwortlich. Sie bestimmen über Produktionsprofil, Marketingstrategien und betriebswirtschaftliche Maßnahmen bis hin zur Personalpolitik.

SPEZ-Geschäftsführer Olaf Krämer allerdings hat sein Maschinenbau-Stu-

dium im vergangenen Semester bereits abgeschlossen. Er soll als Kontaktperson für die Firmen Kunden und Projekte langfristig betreuen und begleiten, begründet Günther diese Ausnahme. Seine Vertreter aber – ein „Techniker“ und ein Kaufmann – haben erst die Hälfte ihres Studiums hinter sich. Sie versprechen sich viel von der Chance zur umfassenden Schulung, die ihnen die TU Dresden bietet. Denn die „Ausbildungs-GmbH“

SPEZ ermöglicht es ihnen schon sehr früh, sich abseits der klassischen Ingenieursfächer zu erproben, ihre Stärken zu erkennen und zusätzlich zum Fachwissen einzubringen.

Die engagierten Dresdner Hochschullehrer schaffen dem Ingenieur-Nachwuchs auch sonst Bedingungen, „die im Studium eigentlich nicht üblich sind und die sich der Einzelne nur sehr schwer erkämpfen kann“, sagt Günther. „Wir sind gerade dabei, zusätzliche Ausbildungsmodule zu etablieren, die die Marktchancen unserer Absolventen erhöhen werden.“ So schließt ein Kompetenzstudium, das die Maschinenbauer gemeinsam mit der Steinbeis-Stiftung und der Hochschule St. Gallen organisiert haben,

auch einen mehrmonatigen US-Aufenthalt mit ein.

Die EvoBus GmbH Ulm, eine Tochter der Daimler Benz AG, hat spontan Praktikumsplätze für die SPEZ-Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Sie werden nicht nur die Busfertigung in Ulm, sondern auch Werke in Istanbul/Türkei und Lingy/Frankreich kennenlernen und dabei erfahren, wie Mentalitätsunterschiede die Produktionsabläufe prägen.

„Der Strukturwandel im Maschinenbau und die zunehmende Internationalisierung der Unternehmen stellen neue Anforderungen an den ingenieurtechnischen Nachwuchs“, bekräftigt Wendt. Er sieht SPEZ als sinnvolle Ergänzung der Bildungsinitiative, mit der sein Verband den Zustrom qualifizierter Jungingenieure sichern möchte. Engagement zahlt sich aus: Den Rückgang der Studienanfängerzahlen in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern zu stoppen, das ist allen sächsischen Universitäten bereits gelungen. Auch in Dresden haben sich zum Wintersemester erneut deutlich mehr Ingenieurstudenten eingeschrieben.

Anke Müller

Spenden zur Investitur: Danksagung

Herzlichen Dank allen, die sich an der Spendenaktion anlässlich meiner Investitur am 14. Oktober 1997 beteiligten. Bisher sind rund 1900 Mark eingegangen. Die gesamte Spende wird demnächst der Klinik für Kinder- und Ju-

gendspsychiatrie und -psychotherapie unserer Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus zur Anschaffung von Sport- und Spielgeräten übergeben.

Prof. Dr. Achim Mehlhorn
Rektor der TU Dresden

Warum sind Frauen besonders von Arbeitslosigkeit betroffen?

TUD: Öffentlichen Tagung der Gleichstellungsbeauftragten an sächsischen Hochschulen

Ende Oktober fand an der TU Dresden eine öffentliche Tagung im Rahmen der Weiterbildung der Gleichstellungsbeauftragten an sächsischen Hochschulen statt. Das Thema lautet: „Erwerbstätigkeit/Arbeitslosigkeit und Macht/Gewalt“

Das Themenspektrum reichte von Arbeitslosigkeit über die Folgen der Bildung für Frauen bis zur feministischen Gewaltdiskussion.

Den Einführungsvortrag zum Thema „Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland“ hielt Dr. Edda Schiller, Oberfinanzdirektion Cottbus (Oberfinanzpräsidentin – Mitglied der Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen). Das

Thema von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit betrifft insbesondere viele Frauen und ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt brisanter denn je.

Anschließend folgte ein Vortrag von Dr. Manuela Dunkel (TU Dresden) zum Thema „Frau und Karriere?!“. Über den Nutzen und die Folgen der Bildung für Frauen diskutierte Dorit Stenke vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus.

Zum Thema „Strukturelle Gewalt und Definitionsmacht im Hochschulwesen“ sprach die Frauenbeauftragte der FU Berlin, Christine Färber. Es folgte ein Vortrag der Politikwissenschaftlerin Dr. Helga Adler über die „Situation von Wissenschaftlerinnen an ostdeutschen

Hochschulen nach der Wende“.

Dr. Christine Erfurt von der Medizinischen Fakultät der TU Dresden stellte Gedanken zum Thema „Gewalt – ein Symptom unserer Zeit?“ vor. Die Gerichtsmedizinerin berichtet über ihren Alltag. Professor Dr. Lothar Böhnisch (TU Dresden) referierte zum Thema „Männer als Täter - Hintergründe und Ursachen“ und Kerstin Miersch (Studentin der Sozialpädagogik) hielt einen Vortrag zum Thema: „Zur feministischen Gewaltdiskussion: Unbequeme Fragen zu einem unbequemen Thema“. Lebhaftige Diskussionen zeigten, wie sehr diese Themen nicht nur die Betroffenen, sondern auch darüber hinaus die Allgemeinheit interessieren. **KaRe**

Mercedes
Erdgasauto
2/107

Augenoptiker
Kuhn
2/55

AC Wassersp.
1/55

Dresden wird Gastgeber eines Kongresses mit Renommee

TU-Psychologe Präsident des Europäischen Verhaltenstherapie-Dachverbandes

Die europäischen Verhaltenstherapeuten haben einen Wissenschaftler der TU Dresden zu ihrem Präsidenten gewählt. Auf seiner Vertreterversammlung in Venedig beschloß der europäische Dachverband für Verhaltenstherapie (European Association for Behavioural and Cognitive Therapies, EABCT), Professor Jürgen Margraf, Inhaber des Lehrstuhls für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der TU Dresden, als Vorsitzenden einzusetzen. Gleichzeitig wurde bestätigt, daß der europäische Verhaltenstherapie-Kongreß vom 23. bis 25. September 1999 an der Technischen Universität Dresden stattfinden wird.

Die Verhaltenstherapie hat in den letzten drei Jahrzehnten einen enormen Aufschwung erlebt. Mittlerweile ist sie die wissenschaftlich am besten abgesicherte Form von Psychotherapie, bei vielen psychischen Störungen ist sie die Methode der Wahl. Ihre auf der empirischen Psychologie basierenden Verfahren haben eine große Bedeutung bei der Behandlung schwerwiegender und weit verbreiteter psychischer Probleme wie Angstkrankheiten, Depressionen, Suizidalität, Eßstörungen, Partnerschaftsprobleme, Störungen des Kindes- und Jugendalters, Rückfallprophylaxe der Schizophrenen oder Alkohol- und Suchtkrankheiten. Der sogenannten Verhaltensmedizin helfen kognitiv-verhaltenstherapeutische Maßnahmen auch bei der Bewältigung körperlicher Krankheiten wie etwa Herz-Kreislaufkrankheiten, Krebs, Stoffwechselerkrankungen oder psychosomatische Störungen.

Nachdem sich die Verhaltenstherapie ursprünglich auf das äußerlich beobachtbare Verhalten konzentrierte, werden heutzutage physiologische, emotionale, motivationale und kognitive Reaktionen gleichermaßen berücksichtigt. Damit zeichnet sich die Verhaltenstherapie durch ein erweitertes, hu-



Auf seiner Vertreterversammlung in Venedig beschloß der europäische Dachverband für Verhaltenstherapie (European Association for Behavioural and Cognitive Therapies, EABCT), Professor Jürgen Margraf, Inhaber des Lehrstuhls für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der TU Dresden, als Vorsitzenden einzusetzen. Foto: UJ/Eckold

manistisches Menschenbild aus, welches den Einzelnen nicht einfach als „Objekt“ der Behandlung und der Wissenschaft, sondern als reflexives und aktives Subjekt betrachtet. Die moderne kognitive Verhaltenstherapie nimmt heute einen zentralen Platz in der Gesundheitsversorgung ein, wobei ihre Verbreitung in Praxis, Forschung und Lehre stetig wächst.

Die European Association for Behavioural and Cognitive Therapies (EABCT) ist die offizielle Dachgesellschaft aller über 30 europäischen Fachgesellschaften, die in diesem für Klinische Psychologie und Medizin gleichermaßen wichtigen Feld tätig sind. Die EABCT hat sich u. a. zum Ziel gesetzt, internationale Kongresse durchzuführen und hierzu jeweils die weltweit bedeutendsten Wissenschaftler in spezi-

ellen Bereichen der Verhaltens- und kognitiven Therapien als Referenten zu gewinnen. Ihre jährlichen Kongresse sind zusammen mit dem Treffen des amerikanischen Schwesterverbandes AABT die größten und wichtigsten Veranstaltungen auf diesem Gebiet. Die Teilnehmerschaft besteht aus Psychologen, Psychiatern und anderen medizinischen Spezialisten, die nicht nur aus Europa, sondern auch aus anderen Kontinenten kommen.

Die Vergabe dieser prestigereichen Tagung an die TU Dresden ist eine Ehre und Anerkennung. Sie bietet ein hervorragendes Forum, um die deutsche Wissenschaft weiter im internationalen Wettbewerb zu etablieren und das wissenschaftliche Ansehen der TU Dresden zu mehren. Darüber hinaus wird der Kongreß den Informationsaustausch und die Kooperation zwischen deutschen und ausländischen Forschern erleichtern und einer breiten Öffentlichkeit den gegenwärtigen Kenntnisstand der kognitiven Verhaltenstherapie veranschaulichen. Der Kongreß wird als Kernstück ein umfangreiches „Invited Programme“ enthalten. Über die Themen der „Invited Symposia“ und die Auswahl der einzuladenden Referenten entscheidet ein international und interdisziplinär zusammengesetztes Expertenkomitee. Dadurch wird ein hervorragender wissenschaftlicher Standard gewährleistet. Ergänzt wird dieser Kernbestandteil des Kongresses durch Referat- und Posterbeiträge, die ebenfalls in einem kompetitiven Verfahren ausschließlich nach wissenschaftlicher Qualität ausgewählt werden. Eine Vielzahl weiterer Aktivitäten wie Fachaussstellungen und Workshops erhöhen den Nutzen der Veranstaltung. So verspricht der Dresdner Kongreß, eine Tagung auf hohem wissenschaftlichen Niveau zu werden und zur europäischen Verständigung auf diesem wichtigen Gebiet des Gesundheitswesens beizutragen.

Alttolkewitzer Hof 2/102

Dresdner Student neuer IFSA-Präsident

Tharandt und TU Dresden sind gute Ausgangspunkte



Tim Christophersen wurde jetzt in Südafrika zum neuen Präsidenten der International Forestry Students Association (IFSA) gewählt. Der 23jährige Student der Tharandt

Fachrichtung Forstwissenschaften (TU Dresden) leitet nun die internationalen Aktivitäten der IFSA für ein Jahr.

Als eines seiner Ziele bezeichnet Christophersen, stärker die Möglichkeiten des Internet für seine Organisation zu nutzen. „Tharandt und die TU Dresden eignen sich sehr gut als Ausgangspunkt für die Leitung einer internationalen Organisation. Zum einen hat die forstliche Fakultät sehr gute Verbindungen in alle Welt und betreibt ein aktives Studentenaustauschprogramm, zum anderen ist der Internet-Zugang gut. Über E-mail habe ich von hier aus guten Kontakt zu den vielen Mitgliedern der IFSA, sei es

in Indonesien, Südafrika oder in Freiburg“, so der neue Präsident. Die IFSA vereint 30 000 Forststudenten von mehr als 50 Mitgliedsuniversitäten aus 36 Ländern aller Kontinente. Sie will die Ausbildung der Forststudenten in aller Welt bereichern, den internationalen Erfahrungsaustausch stärken und das Verständnis für andere Kulturen fördern. Sie hält eine weltweite und ökologische Sichtweise auf forstwirtschaftliche Probleme für unabdingbar. Durch Vorhaben wie das Village Concept Project, bei dem Studenten in einem ghanaischen Dorf arbeiten, versucht die IFSA, Ökologie und Ökonomie auf einen Nenner zu bringen.

Neben Tim Christophersen leiten die IFSA als Vizepräsident Agus Salim (University of Bogor, Indonesien) und als Schatzmeister Peter Sprang (Universität Freiburg). Die IFSA ist ein gemeinnütziger und in Deutschland eingetragener Verein. Kontakt: Tim Christophersen, Tel. 03 52 03/38 12 10, Fax 03 52 03/38 12 18, E-mail: tchristo@forst.tu-dresden.de **ke**

3. Finanzmarkt-Workshop an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Insider für Outsider

Kürzlich fand der vom Lehrstuhl für Finanzwirtschaft organisierte 3. Finanzmarkt-Workshop zum Thema „Finanzmarktförderung und Finanzmarktreglementierung“ statt. Nachdem die studentischen Teilnehmer tagsüber Fragen wie: „Sind Personen im Umkreis von börsennotierten Unternehmen Primärsider?“ „Haben die Unternehmen gelernt, mit den gesetzlichen Anforderungen umzugehen?“ und „Ist eine Regulierung durch die Berichtspflicht an die Bundesbank möglich?“ diskutierten, empfing man in der Abschlußveranstaltung Gäste aus Frankfurt/Main. So waren Staatskommissar Klaus-Dieter Benner und Referatsleiter Oliver Hans vom Staatskommissariat bei den Börsen in Frankfurt sowie Dirk Halemba vom Bundesaufsichtsamt für den Wertpapierhandel (BAWe) zu Gast an der Fakultät. Im Rahmen der öffentlichen Ver-

anstaltung berichteten die Herren Benner und Hans zum Thema „Drei Jahre Börsenaufsicht – Ein Fazit aus praktischer Sicht“ und Halemba über den „Technischen Stand der Überwachung des Insiderhandelsverbotes im BAWe“. Beide Aspekte waren mit spektakulären Insiderfällen in jüngster Zeit in das öffentliche Interesse gerückt.

Zwar konnten die Gäste nicht aus schwebenden Verfahren berichten, doch die abgeschlossenen Fälle brachten genug „heiße“ Informationen, so daß den Studenten sowie zahlreichen Vertretern der örtlichen Banken ein interessanter und umfassender Einblick in die Tätigkeit der Ämter vermittelt wurde. In einer angeregten Diskussion wurden der Insiderbegriff diskutiert und die Überwachung des Insiderhandelsverbotes durch das BAWe bzw. die Handelsüberwachungsstellen der Börsen (HÜSt)

erörtert. Dabei wurde vor allem die gute Zusammenarbeit der beteiligten Ämter betont. Nach der Veranstaltung bot sich ausreichend Zeit, in Gesprächen die Thematik zu vertiefen und persönliche Kontakte aufzubauen.

Der Workshop war eine erfolgreiche Fortsetzung der vom Inhaber des Lehrstuhls für Finanzwirtschaft Prof. Hermann Locarek-Junge organisierten Finanzmarkt-Workshop-Reihe. Im Vorjahr war anlässlich des Telekom-Börsengangs ein Workshop zum Thema „Investor Relations und Neuemissionen“ und im Frühjahr diesen Jahres eine Veranstaltung zum Thema „Risikomanagement“ organisiert worden. Die Abendveranstaltungen sind jeweils öffentlich. **H.L.-J.**

WiWi-Absolventenring gegründet

Mitte Oktober haben Absolventen und Diplomanden der Fakultät Wirtschaftswissenschaften einen Absolventenring gegründet. Der Verein mit dem Namen NEXUS (lat. Verbindung, Verknüpfung) setzt sich zum Ziel, den Kontakt der Absolventen untereinander und mit der Fakultät zu fördern. „Kommunikation ist alles“, so Vorstandsvorsitzender Stefan Fröhner. „Wer mit Kontakten ins Berufsleben einsteigt, hat einen entscheidenden strategischen Vorteil. Aber auch die Fakultät kann durch die Rückmeldung ihrer Absolventen ihr Curriculum kontinuierlich an den rasanten Anforderungswandel der Wirtschaft anpassen.“ Der Verein will jährliche Absolvententreffen und Vorträge aus der Praxis veranstalten. Absolventenvereinigungen an den Uni-

versitäten der USA blicken auf eine langjährige Tradition zurück und erfreuen sich großer Beliebtheit. NEXUS ist die erste Vereinigung ihrer Art in den neuen Bundesländern.

Gründungsmitglieder: Stefan Fröhner (Vorsitzender), Christian Wala (Stellvertreter), Gunnar Schulz (Stellvertreter), Hans Jörg Böhm (Schatzmeister), Johannes Neises (Pressesprecher), Andre Schimmel (Vorstandsmitglied), Nadja Dahlheim, Uta Haiß, Annikka Zurwehme, Thomas Siegel.

Rückfragen: Johannes Neises, Telefon: 0172/ 79 16336 oder Stefan Fröhner, Telefon: 0351/80 12 44 7.

Leonberger
2/50

Sachsenfahr-
schule
2/65

Turn-
Germ.
1/80

Haarausfall – ein ernstes Problem

Dermatologen der TU helfen in Haarsprechstunde

An der Klinik und Poliklinik für Dermatologie (Direktor: Prof. Dr. med. Meurer) hat sich eine Therapie gegen das therapeutisch außerordentlich problematische Krankheitsbild - Haarausfall - etabliert. Dagmar Möbius sprach darüber mit Prof. Gottfried Wozel, Leiter des Schwerpunktes Dermatopharmakologie, der gemeinsam mit Dr. Beatrice Gerlach die Sprechstunde durchführt.

UJ: Warum ist Haarausfall ein ernstzunehmendes Problem für den Arzt?

Prof. Wozel: Die Kopfbehaarung ist nicht nur ein modisches Attribut, sondern ein individuelles Persönlichkeitsmerkmal. Bereits geringfügige Veränderungen der Haarfarbe, der Haardichte oder Haarstruktur können zu einer Beeinträchtigung zwischenmenschlicher Beziehungen, sozialer Isolation und damit zu einer erheblichen seelischen Belastung führen. Häufige Arztkonsultationen sind die Folge.

Welche Arten von Haarausfall unterscheidet man und welche Ursachen gibt es dafür?

Man unterscheidet den hormonbedingten Haarausfall, androgenetische Alopecie genannt, der vor allem Frauen betrifft, den kreisrunden (umschriebenen) Haarausfall – die sogenannte Alopecia areata – und den diffusen Haarausfall, der ganz verschiedene Ursachen haben kann. Weiterhin gibt es noch Sonderformen, die seltener auftreten, z. B. nach Infektionskrankheiten, nach Medikamenteneinflüssen oder nach Vergiftungen mit Blei, Quecksilber oder Thallium. Der kreisrunde Haarausfall gehört nach der androgenetischen Alopecie zu den häufigsten Haarerkrankungen.

Dabei entstehen am behaarten Kopf ein oder mehrere kreisrunde haarlose Gebiete, die sich entweder spontan zurückbilden können oder aber mitunter auch zum kompletten Ausfall der Kopf- und Körperbehaarung führen. Ursache und Entstehungsweg der Erkrankung sind derzeit noch unbekannt. Einige aktuelle Forschungsergebnisse rechtfertigen die Vermutung, daß eine autoimmunbedingte Ursache für den kreisrunden Haarausfall in Frage kommt. Bis jetzt gibt es noch keine sicher wirksame Behandlung, in Einzelfällen haben sich unter anderem die Anwendung von lokalen Nebennierenhormonen, sogenannten Kortikosteroiden, durchblutungsfördernde Maßnahmen, Ultraviolett-Strahlen-Therapie oder Zinktabletten bewährt.

Warum wurde in der Uniklinik eine spezielle Haarsprechstunde eingerichtet?

Wir wollen dem Patienten kompetente Antworten geben. Das beginnt mit der Beratungsfunktion, mit der Haarpflege, mit der Aufklärung über die verschiedenen Haarausfallformen, mit dem psychologisch-psychosomatischen Aspekt und hört bei Haarsatz oder operativen Behandlungsmöglichkeiten auf. Die Patienten müssen die Krankheit bewältigen und mit ihr leben. Das schafft der Einzelne manchmal nicht allein, deshalb sind wir dabei, eine Selbsthilfegruppe der Alopeziekranken in Dresden zu gründen. Hier sollen jedoch die Betroffenen selbst die Aktivitäten in die Hand nehmen. Wir fördern und begleiten diese Entwicklung.

Seit Anfang 1997 bieten Sie in der Klinik und Poliklinik für Dermatolo-



Männer sind proportional stärker als Frauen vom Haarausfall betroffen.

Foto: UJ/Eckold

gie eine neue Behandlungsmöglichkeit an, welche ist das?

Speziell für die umschriebene Alopecie wird die tropische Immuntherapie angewandt. Man erzeugt dabei mit einem Kontaktallergen namens Diphenylcyclopropenon (Diphenylcyprone, DCP) ein allergisches Ekzem an der Kopfhaut. Dieses Arzneimittel ist nicht zugelassen, es kommt in der natürlichen und technischen Umwelt der Menschen nicht vor. Die DCP-Therapie ist aber ein von der Ethikkommission genehmigtes und damit ethisch und juristisch unbedenkliches Verfahren.

Welche Patienten sollten zu dieser Therapie überwiesen werden und mit

welcher Behandlungsdauer ist zu rechnen?

Zunächst kann sich jeder Patient mit dem Problem Haarausfall an die Haarsprechstunde wenden. Nach einer entsprechenden Diagnostik stellen wir fest, um welche Form es sich handelt und welche Therapieform für den Patienten geeignet ist. Wir sagen nicht, auch nicht bei der umschriebenen Alopecie, Hausausfall impliziert umgehend DCP-Therapie. Nur wenn bestimmte Kriterien erfüllt sind, zum Beispiel wenn ein großer psychischer Leidensdruck besteht oder herkömmliche Behandlungsformen versagt haben, fangen wir mit der Therapie an. Die Behandlungsdauer beträgt mindestens ein halbes Jahr und maximal zwei Jahre; wenn die Therapie erfolgreich ist, durchschnittlich ein Jahr.

Geht man mit der DCP-Therapie ein Risiko ein?

Eine ganz wichtige Frage, die ich bejahen muß, denn wir wissen vor allem noch nichts über späte unerwünschte Wirkungen. Die DCP-Therapie gibt es jetzt seit zehn, fünfzehn Jahren und sie wird international in vielen Staaten durchgeführt, aber die Spätnebenwirkungen, ich denke da besonders an eventuelle Tumorentstehung, die treten nach etwa dreißig, vierzig Jahren auf. Insofern können wir dazu noch nichts sagen. Aber wir glauben, wenn man das Nutzen-Risiko-Verhältnis für den Patienten abschätzt, daß wir die Therapie verantworten können, der Patient muß das Risiko nach eingehender Aufklärung allerdings mittragen.

Wie ist die Kostenregelung für diese Therapie?

Die Behandlungskosten sind durch eine Pauschale geregelt, die dem Patienten einmal pro Behandlungsquartal in Rechnung gestellt wird und die er zunächst selbst begleichen muß. Die meisten Krankenkassen erstatten je-

doch die Therapiekosten zurück; es liegt ein entsprechendes Grundsatzgutachten der Barmer Ersatzkasse zu diesem Problemkreis vor.

Ist die Uniklinik das einzige Haus, in dem diese neue Therapie durchgeführt wird?

Im Bundesland Sachsen ja. Außerdem wird die DCP-Therapie deutschlandweit u. a. in Marburg, an der Universitätshautklinik Kiel, im Benjamin-Franklin-Krankenhaus Berlin und in Nijmegen durchgeführt.

Welche nichtmedikamentösen Maßnahmen kann der Patient zur Unterstützung ergreifen?

Generell kann man sagen, daß alle Haarerkrankungen, die bei einem Patienten bestehen, von uns erst einmal medikamentös behandelt werden. Darüber hinaus sollte man eher sagen, was vermieden werden sollte. Das sind alle Prozeduren, die das Haar schädigen können, wie Dauerwellen, Färben, extreme Waschprozeduren und gehäufte kosmetische Pflege. Sehr viele Möglichkeiten der nichtmedikamentösen Therapie gibt es nicht. Man kann noch untersuchen, ob Vitaminmangelzustände vorliegen oder man kann Aufbaustoffe geben. Diese Substitutionen sind aber letztlich alles Pharmazeutika, die dem Arzneimittelgesetz unterliegen.

Die Klinik und Poliklinik für Dermatologie des Uniklinikums bereitet das 1. Dresdner Haarsymposium vor, wann soll das stattfinden?

Geplant ist es für Frühjahr 1998, im Februar oder März, den genauen Termin werden wir noch bekannt geben. Es werden viele bekannte Fachleute aus ganz Deutschland erwartet. Das Symposium soll ein Schritt in die Richtung sein, das Krankheitsbild der Alopecie der medizinischen und nichtmedizinischen Öffentlichkeit verständlich zu machen.

Spann — weiten

Die Fakultät Architektur hält in Zusammenarbeit mit dem BDB Landesverband Sachsen im Monat November drei Gastvorträge. Am 5. November 1997 spricht Günter Pfeifer, Lörrach, zum Thema: „Strategien des kosten- und energiesparenden Wohnungsbaus“. Hartmut Häußermann, Berlin, referiert zum Thema „Gesellschaftlicher Wandel und neuer Wohnbedarf“ am 12. November 1997. Zum Thema „Wohnbaualltag“ spricht am 26. November 1997 Dietmar Eberle, Lochau/Österreich.

Die Vorträge werden jeweils am Mittwoch, 18.30 Uhr, im Hörsaal ASB 120, Andreas-Schubert-Bau, Zellescher Weg 19, gehalten.

PKaa

Dresdner Dialog '97: Kontakt zu Firmen

AIESEC veranstaltet am 5. und 6. November Kontaktmesse

Am 5. und 6. November findet an der TU Dresden der Dresdner Dialog '97 statt. Von AIESEC organisiert, als Nachfolgeveranstaltung der erfolgreichen Reihe „Dresden Kontakt“, wird er den Studenten Kontakte zur Praxis vermitteln. Er besteht aus einem Vorprogramm mit Bewerbungstrainings, dem Firmenkontaktgespräch sowie dem Forum „Global Markets“. Am 5. November zwischen 10 und 15 Uhr findet das Firmenkontaktgespräch in den Turnhallen auf der Nöthnitzer Straße statt. Fachübergreifend dient es dem lockeren Gespräch zwischen Studenten und Personalvertretern der Unternehmen. Für intensivere Kontakte werden verstärkt Einzelgespräche angeboten. Der folgende Tag gehört dem Fo-

rum. Unter dem Thema „Global Markets“ sollen in Workshops Probleme diskutiert werden, denen sich Firmen durch die zunehmende Bedeutung der Präsenz auf den Weltmärkten gegenübersehen. Studenten bekommen die Gelegenheit, von den Erfahrungen der Firmenvertreter zu profitieren. Für das Firmenkontaktgespräch liegen bereits über 30 Zusagen von Firmen, darunter zum Beispiel die Deutsche Bank, Procter & Gamble und Price Waterhouse vor. Ergänzt wird der Dresdner Dialog '97 durch das Vorprogramm. Dies soll die Studenten mit Bewerbungstrainings sowie Fallstudien auf die Bewerbungssituation vorbereiten.

Infos: Stefan Groh, Kathrin Brömmel, Telefon 03 51 - 4 63 34 55

Sächsisch-italienische Kooperation besiegelt



Zwischen der TU Dresden und der oberitalienischen Universität Trient wurde in der vergangenen Woche eine Vereinbarung über engere Zusammenarbeit abgeschlossen. Die Unterschriften der Rektoren Professor Achim Mehlhorn (r.) und Professor Massimo Egidi (l.) besiegeln den Austausch von Professoren, Studenten und die Zusammenarbeit in der Forschung. Ferner ist geplant, doppelt qualifizierte Studiengänge einzurichten, die sowohl in Italien als auch in Deutschland anerkannt werden. An der TU Dresden betrifft das zunächst die Fakultäten Wirtschaftswissenschaften und Verkehrswissenschaften „Friedrich List“. Auch die Philosophische Fakultät beteiligt sich in Kürze am Studentenaustausch. Beziehungen pflegt die 1962 gegründete Trienter Universität ebenfalls zur TU Bergakademie Freiberg.

Text und Foto: UJ/Eckold

He-
rings-
dorf
1/110

Immo Laub
2/100

LDVH
2/55

Studenten am Fuße des Ätna

Universiade: Zweitgrößtes Sportereignis der Welt – diesmal in Sizilien



Die Studentenweltmeisterschaft ist das zweitgrößte Sportereignis der Welt, findet aber in den Medien kaum Beachtung.

5000 Studenten aus aller Welt kamen vom 19. - 31. August nach Sizilien, um in 10 Sportarten ihre Besten zu ermitteln und das große Erlebnis Universiade zu erfahren.

Die deutsche Mannschaft hatte ihren Hauptsitz in Catania, einem der Austragungsorte neben Messina und Palermo. In das 90köpfige deutsche Team konnte die TU Dresden nur drei Sportler entsenden. Die Fechterin Ute Arnold studiert Umweltschutz und Raumordnung. Für sie war die Universiade ein Erlebnis ganz anderer Art. Ihr wurde die Kante der Fechtmatte zum Verhängnis. Sie verstauchte sich beim Wettkampf den Fuß. Trotz doppeltem Bänderriß unterstützte sie ihre Mitstreiterinnen und focht im Mannschaftswettbewerb. Alexander Gorski, der in Dresden Jura studiert, startete im Synchronwettbewerb der Wasserspringer. Ich studiere an der TU Dresden BWL und bin bei der Universiade über 400 m Hürden und in der 4x400 m Staffel gestartet. In meiner Spezialdisziplin belegte ich den siebenten Platz, in der Staffel kamen wir auf Rang sechs.

Ist im Profifgeschäft der Leistungsge danken dominierend, kommt bei der Universiade auch der Spaß nicht zu kurz. Natürlich gibt jeder im Wettkampf sein Bestes, aber der Rest des Tages läuft



Unsere Autorin (l. o.) und ein Teil des Universiade-Teams am Ätna. Fotos:kf

wohl etwas anders ab, als z. B. bei der Leichtathletikweltmeisterschaft dieses Jahr in Athen. Dort ist alles auf den Wettkampf ausgerichtet, während es bei den Studenten lockerer zugeht. Ein kleiner Plausch am Frühstückstisch mit Emma George, Stabhochsprungweltrekordlerin aus Australien. Wenn man nicht gerade Wettkampf hatte, war der Hotelpool das ersehnte Ziel des Vormittages. Ich glaube, jedes Schwimmbad wäre neidisch gewesen auf so viele gut gebaute Körper. Wenn man schon braun genug war, ging's am Nachmittag zu den Fechtern oder Volleyballern anfeuern. Abends

wurde sich wieder getroffen und lange gequasselt.

Nicht entgehen lassen durfte man sich die Fahrt zum letzten noch tätigen Vulkan Europas, dem Ätna. Doch in den Krater hineinschauen durften wir nicht, da die Kruste über der ständig fließenden Lava nicht dick genug ist. Der Ätna bekräftigte die Absperrung mit mehrmaligem lauten Grollen. Die Leichtathleten bildeten im deutschen Team mit 30 Mann die größte Gruppe. So wurde das Leichtathletikstadion am Ende der Universiade zum allgemeinen Treffpunkt, die Stimmung war dementsprechend gut.

Dort, kurz vor dem eigenen Wettkampf aus Namibia, zu erhaschen. Mir bleibt versuchten wir noch ein Autogramm von die Universiade als ein wundervolles Frankie Fredericks, Weltklasesprinter Fest in Erinnerung. **Karla Faulhaber**

BH TU 2/162

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Fachrichtung Chemie

Institut für Analytische Chemie, ab sofort im Rahmen eines von der DFG geförderten Projektes

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von 2 Jahren zu besetzen.

Aufgaben: Erkundung neuer Einsatzmöglichkeiten für die oberflächenverstärkte Molekülspektroskopie; Untersuchungen zum Einsatz von ionenimplantierten Clustern in optischen Substraten. Die spektroskopischen Messungen umfassen alle Bereiche vom sichtbaren bis zum infraroten Licht (Fluoreszenz-, Raman- und FTIR - Spektroskopie). Schwerpunkte sind die experimentelle und theoretische Beschreibung optimaler Clusterstrukturen für die jeweilige spektroskopische Methode. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: erfolgreicher und sehr guter wiss. HSA in den Fächern Chemie oder Physik; Kenntnisse auf dem Gebiet der optischen Spektroskopie sind von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **31.12.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Chemie, Institut für Analytische Chemie, Herrn Prof. Dr. R. Salzer, 01062 Dresden;** Email: reiner.salzer@chemie.tu-dresden.de; Tel.: (0351) 463 2631, Fax (0351) 463 7188.

Institut für Lebensmittelchemie, ab sofort

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist bis zum **06.08.1999** (Erziehungsurlaub der Stelleninhaberin) zu besetzen. **Aufgaben:** Betreuung von Praktika und Seminaren im Hauptstudium Lebensmittelchemie; Organisation von Betriebsexkursionen und Entwicklung von Methoden für den Praktikumsabschnitt Rückstandsanalytik. Daneben ist Gelegenheit für die eigene wiss. Qualifizierung gegeben.

Voraussetzungen: wiss. HS-Studium Lebensmittelchemie und Diplomabschluss mindestens mit Gut; staatliche Anerkennung erwünscht, aber nicht Voraussetzung; Interesse und Eignung zu pädagogischer Tätigkeit; Kenntnisse und Fertigkeiten in elektronischer Datenerfassung und -verarbeitung; anwendungsbereite Kenntnisse der Gefahrstoffverordnung, Lebensmittelgesetz und Nachfolgeverordnungen sowie der einschlägigen Bestimmungen über Arbeitssicherheit in chemischen Laboratorien.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Werdegang, tabell. Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnissen bis zum **18.11.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Chemie, Institut für Lebensmittelchemie, Herrn Prof. Dr. W. Krause, 01062 Dresden.**

Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, ab sofort

wiss. Hilfskraft (max. 19h/Woche)

Die Stelle ist im Rahmen einer Promotionsarbeit befristet bis 31.03.2001 zu besetzen. Das Thema der Dissertation ist konzentriert auf „Strukturbildung von lyotropen Flüssigkristallen in nicht-wässrigen Medien“.

Aufgaben: Durchführung von Röntgenstrukturuntersuchungen mittels Horizontalzählrohrgoniometer in verschiedenen Zustandsgebieten hexagonaler, lamellarer, kubischer und gelartiger Phasen. Erarbeitung von Strukturmodellen und Auffindung von Strukturbildungsprinzipien lyotroper Flüssigkristalle auf der Grundlage von Röntgendaten und Strukturparametern. Aufnahme von Zustandsdiagrammen binärer Systeme Tensid/polares Lösungsmittel mittels polarisationsmikroskopischer Texturbeobachtungen und kalorimetrischer Messungen. Der Einsatz in der Lehre ist nicht vorgesehen.

Voraussetzungen: wiss. HS-Abschluss, Diplom auf dem Gebiet der Physik oder Chemie (Physikalische Chemie); Bereitschaft zum selbständigen Arbeiten; Experimentelle Erfahrungen in der Strukturforchung bzw. mit physikalisch-chemischen Methoden.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **30.11.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Chemie, Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, Herrn Prof. Dörfler, 01062 Dresden.**

Fachrichtung Psychologie

Institut für Klinische, Diagnostische und Differentielle Psychologie, Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie, ab 01.01.1998

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 75% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie geförderten Forschungsprojektes „Panikstörung in der Familie: Ansatzpunkte für Prädiktion und Prävention“ bis zum **31.12.2000** zu besetzen. Die Ausschreibung der Stelle erfolgt vorbehaltlich der Zustimmung durch den Förderer.

Aufgaben: Übernahme von Forschungsaufgaben (Durchführung von Experimenten, Auswertungsarbeiten, Organisationsarbeiten etc.); Anleitung und Supervision der wiss. Hilfskräfte; Zuarbeit bei der Erstellung von Forschungsberichten und Publikationen.

Voraussetzungen: Studienabschluss an einer Universität in der Fachrichtung Psychologie mit Schwerpunkt Klinischer Psychologie oder Entwicklungspsychologie; Fundierte Kenntnisse in der Diagnostik psychischer Störungen; Erfahrung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen; Englischkenntnisse erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte formlos mit den üblichen Unterlagen bis zum **28.11.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Psychologie, Institut für Klinische, Diagnostische und Differentielle Psychologie, Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Frau Dr. Silvia Schneider, 01062 Dresden;** Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 6983.

Fakultät Informatik

Am Institut für Künstliche Intelligenz sind ab sofort folgende Stellen zu besetzen:

C3 - Professur für Computational Logic

Die Professur ist vorbehaltlich der Zusage des Haushalt-Gesetzgebers zu besetzen.

Das **Arbeitsgebiet** umfaßt den gesamten Bereich der Algorithmierung der Logik. Die Tätigkeitsschwerpunkte liegen u.a. auf der Logik- und Constraint-Programmierung, den Deduktionssystemen und der Entwicklung von Logik-basierten Systemen sowie deren Anwendung. Die **Lehraufgaben** konzentrieren sich auf den internationalen Studiengang „Computational Logic“ mit Englisch als Lehr- und Arbeitssprache. Daneben ist das Fachgebiet auch im Diplomstudiengang „Informatik“ zu vertreten.

Gesucht wird eine Persönlichkeit, die die Lehr- und Forschungsaktivitäten der Fakultät Informatik, insbesondere in der Künstlichen Intelligenz, der Theoretischen Informatik sowie der Softwaretechnologie, ergänzt und dazu in mindestens einem der folgenden Arbeitsgebiete in Forschung und Lehre international ausgewiesen ist: Logik- und Constraint-Programmierung; logische Grundlagen intelligenter bzw. kognitiver Systeme; Deduktionssysteme; Verifikationssysteme; deduktive Datenbanken; formale Methoden in der Mechanik, der Mechanik oder dem Computer Integrated Manufacturing; logische Grundlagen und Semantik-Konstruktion in der Sprachverarbeitung; logische Grundlagen des maschinellen Lernens. Sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift, die möglichst bei einem längeren Aufenthalt im englischsprachigen Ausland erworben bzw. vertieft worden sind, werden vorausgesetzt. Die Bewerber/innen müssen die Berufungsvoraussetzungen gemäß § 51 SHG erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, Lebenslauf, Schriftenverzeichnis, Zeugnissen und Kopien von drei ausgewählten Publikationen bis zum **17.11.1997** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Informatik, Herrn Prof. Dr. Heiko Vogler, 01062 Dresden;** Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 8211.

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist zunächst bis zum **30.10.1998** zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit an einem Forschungs-/Entwicklungsvorhaben; Entwicklung eines Frame-Grabbers für eine Stereokamera.

Voraussetzungen: abgeschl. Informatik-, Informationstechnik- oder naturwiss. HS-Studium; Erfahrung bei der Entwicklung elektronischer Schaltungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen einschließlich Darstellung Ihres fachlichen Werdeganges bis zum **18.11.97** an: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Institut für Künstliche Intelligenz, Forschungsgruppe 3D-Display, Herrn Dr. Schwerdtner, 01062 Dresden.**

Fakultät Elektrotechnik

Am Institut für Nachrichtentechnik ist am **Stiftungslehrstuhl für Mobile Nachrichtensysteme** ab sofort die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

vorerst für die Dauer von 3-6 Monaten zu besetzen. Es besteht die Möglichkeit einer Verlängerung mit Promotionsaussicht.

Aufgaben: Mitarbeit an einem Drittmittelprojekt zur Simulation von Mobilfunksystemen; Programmierarbeiten.

Voraussetzungen: abgeschl. wiss. HS-Studium im Fach Informatik oder Nachrichtentechnik; Fortgeschrittene Fähigkeiten und Kenntnisse im Erstellen von Software in C++; Beherrschung der üblichen Entwicklungswerkzeuge; Bereitschaft zur Mitarbeit in einem großen Team; Von Vorteil sind außerdem Kenntnisse auf den Gebieten GSM-Mobilfunksysteme und Discret-Event-Simulationstechnik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt bearbeitet.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **25.11.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Institut für Nachrichtentechnik, Stiftungslehrstuhl für Mobile Nachrichtensysteme, Herrn Professor Dr.-Ing. G. Fettweis, 01062 Dresden.**

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden

Zum **1. Januar 1998** ist die Vollzeitstelle einer/s

Leiterin/Leiters der Institutsbibliothek

Verg.-Gr. Vb (BAT-O)

mit zeitgeschichtlichen Sammelschwerpunkten zu besetzen.

Aufgabengebiete: Erwerbung, Katalogisierung, Zeitschriftenverwaltung, Bestandspflege und Benutzerbetreuung.

Anforderungen: Diplombibliothekarin/Diplombibliothekar, gute RAK-WB-Kenntnisse, Kenntnisse in der Verbundkatalogisierung des SWB. Schwerbehinderte werden bei entsprechender Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte bis zum **21. November 1997** an: **Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden, z.Hd. Herrn Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke, Mommsenstraße 13, 01062 Dresden.**

TU Bergakademie Freiberg

An der **Fakultät für Maschinenbau, Verfahrens- und Energietechnik, Institut für Energieverfahrenstechnik und Chemieingenieurwesen**, ist die befristete Stelle eines/einer

wissenschaftlichen Mitarbeiters/-in

Stellenummer 52/97

im Rahmen eines beim BMBF beantragten Forschungsprojektes zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu besetzen.

Stellenumfang: 0,75 VZÄ

Vergütung: BAT-O IIa

Befristung: 34 Monate

Arbeitsaufgaben: eigenverantwortliche Projektbearbeitung auf dem Gebiet der Gasreinigung bzw. Brennstofftechnik einschließlich Durchführung bzw. Anleitung experimenteller Untersuchungen im Technikumsmaßstab, Mitwirkung in der studentischen Ausbildung (Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten).

Anforderungen: Hochschulabschluss in einer der Studienrichtungen Verfahrenstechnik, Energietechnik oder Technische Chemie, gute PC-Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zur theoretischen und experimentellen Arbeit. Der/die Bewerber/in erhält die Gelegenheit zur Promotion.

Die TU Bergakademie Freiberg strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Lehre und Forschung an und fordert deshalb besonders Frauen auf, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie unter Angabe der Stellenummer sind bis zum **14.11.1997** zu richten an: **TU Bergakademie Freiberg, 09596 Freiberg.**

Existenzgründer aufgepaßt!

USZ

Was hat das Universitäts-sportzentrum denn damit zu tun, wird sich so mancher fragen.

Als Mitglied im Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) ist die TU Dresden bundesweit mit 11 weiteren repräsentativen Hochschulen ausgewählt und ihr eine Partnerschaft mit der Versicherungsgruppe „Die Continentale“, die ihren Firmensitz in Dortmund hat, angeboten worden. Anders ausgedrückt: Das USZ will sich im weitesten Sinn bei Ihrem Gang zum Start in das eigene Berufsleben mit einbringen und versucht so einen „ökonomischen“ Spagat zwischen Ihnen und zu dieser Versicherungsgruppe herzustellen.

Führende Manager der „Continental“ kommen an unsere Uni, um Ihnen, allen voran den älteren Semestern der Fakultät Wirtschaftswissenschaften und natürlich auch allen anderen Interessenten, Anleitung, Starthilfe, das entsprechende Know-how mit vielen praktischen Tips und finanzieller Unterstützung bei der eigenen Existenzgründung zu vermitteln. Um sich recht schnell einen eigenen sicheren Job aufzubauen, sollten Sie diese Veranstaltung nicht versäumen bzw. die Seite 2 in der Sportbroschüre „Sportangebote - Wintersemester 1997/98“ mal anschauen.

Der Termin dieses Existenzgründer-Seminars ist Donnerstag, der 13. November 1997 von 17.00 bis 19.00 Uhr im „Otto-Beisheim-Saal“ (Schumann-Bau / Hülsse-Bau, 3. Etage. - Eingang: Helmholtzstraße. 10).

Einschreiblisten liegen aus bzw. Auskünfte erhalten Sie im USZ, Nöthnitzer Str., Haus 53 (Telefon: 463 5641/3778) und im Fachschaftsrat der Fakultät Wirtschaftswissenschaften Schumann-Bau, B-Flügel, Zi. 240 (Telefon: 463 6252).

11. TU-Schwimmen

Rund um Mitternacht

Diesmal freitags, den 14.11., ab 23 Uhr – und dies auf vielfachen Wunsch! – beginnt unser Wasser-Nacht-Spektakel in der 50m-Schwimmhalle am Freiburger Platz. Neben Vertrautem wie Tauziehen, Wasserkorbball, Kopfweitsprung u. a., soll es auch wieder Überraschungen im Trockenen wie im Nassen geben.

Also auf, pack' die Badehose ein und mitgemacht... **M. Schindler**

Berichtigung

Zum Angebot von Weihnachts- und Neujahrskarten im UJ 17/97:

Telefonnummer zur Anmeldung: 463 - 42 88 oder - 42 27. **Red.**

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 71 65, e-mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 0351/4 58 34 68, Fax: 0351/458 53 68.

Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.

Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./ Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 24. Oktober 1997 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Eins, zwei, drei: Kinder, wie die Zeit vergeht...

Vor 15 Jahren begann die Kindertanzgruppe der TU Dresden mit ihren allerersten Tanzschritten

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Sind jetzt wirklich schon 15 Jahre vergangen, seit wir in der damaligen Kindertanzgruppe des TU-Folklorensembles unsere ersten Tanzschritte wagten?

Eigentlich ist das doch alles noch gar nicht so lange her – all die Proben und die in der Alten Mensa verbrachten Wochenenden, die Auftritte im Hygienemuseum, im Zoo oder im Kulturpalast, die Premiere unseres „Ungarischen Kindertanzes“, die Fahrten nach Rudolstadt und zu den Arbeiterfestspielen 1984 nach Gera, unsere gemeinsamen Veranstaltungen mit dem Folkloretanzensemble der TU Dresden.

Wie haben wir damals die Tänze, die Kostüme und vor allem das Können der Erwachsenen bewundert! Und manchmal sind wir vor Stolz fast geplatzt, wenn wir unsere Tänze in einem gemeinsamen Programm mit ihnen zeigen durften. Unser Ziel war klar: *Dort und vor allem so* wollten wir später auch einmal tanzen. Da gab es unter uns Kindern überhaupt keine Diskussion.

Viele von uns konnten sich diesen Wunsch erfüllen, und es gibt einige, die vom Tanzen und von der Folklore bis heute nicht losgekommen sind. Auch wenn wir längst im Folkloretanzensem-



Im „Kinder- und Jugend-Tanzstudio der TU Dresden“ tanzen unter (An-)Leitung von Bärbel Hölzel heute so viele Kinder und Jugendliche, daß eigene Programme kein Problem mehr sind. Fotos (2): Archiv Hölzel

ble „Thea Maass“ der TU Dresden tanzen – der Kontakt zu den Kindern ist nie ganz abgerissen.

Die damalige Kindertanzgruppe hat sich zu einem eigenständigen, leistungsstarken Ensemble entwickelt. Im „Kinder- und Jugend-Tanzstudio der TU Dresden“ tanzen unter (An-)Leitung von Bärbel Hölzel heute so viele Kinder und Jugendliche, daß eigene Programme kein Problem mehr sind. Deshalb sind gemeinsame Veranstaltungen mit uns selten geworden, was wohl auch daran liegt, daß sich der Tanzstil dieser Gruppe gewandelt hat. Haben wir früher vor allem Folklore getanzt, ist das Repertoire inzwischen in Richtung des modernen Tanzes beträchtlich erweitert worden.

Es ist schon erstaunlich, wie es die Mädchen verstehen, sich zu „heißen“ Rhythmen auf der Bühne zu bewegen. Da könnte man fast neidisch werden! Leider hat das für uns aber auch einen Nachteil: Sind die jungen Damen den „Kinderschuh“ entwachsen, ist der Schritt in unser Ensemble und damit zur Folklore ein recht großer und wird

bedauerlicherweise nur von den wenigsten gegangen.

Und so bewundern wir heute das, was die „Kinder“ tanzen und hoffen, daß es den Mädchen vielleicht doch noch ähnlich geht wie uns damals. Wir brauchen dringend Nachwuchs, und so gut ausgebildeten erst recht!

1985 haben wir als Kinder auf der Bühne des Hygienemuseums dem Folkloretanzensemble mit unseren Tänzen zum 35. Jubiläum gratuliert. Fast genau 12 Jahre später werden wir - nun als Erwachsene - auf der selben Bühne dem „Kinder- und Jugend-Tanzstudio“ tanzend zu seinem 20. Jubiläum gratulieren. Und wenn dann hinterher gefeiert wird sind wir diesmal die „Ehemaligen“...

Heike Roth / Katrin Krumbiegel
Das Festprogramm anlässlich des 20jährigen Bestehens des „Kinder- und Jugend-Tanzstudios“ der TU Dresden startet am 15.11.1997, 15 Uhr im Kongreßsaal des Hygienemuseums. Eintritt frei!



Es ist schon erstaunlich, wie es die Mädchen verstehen, sich zu „heißen“ Rhythmen auf der Bühne zu bewegen.

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Scheune

Sonnabend, 8. November, 22 Uhr:

Konzert: *Die Hexen* – Songs, die ins Ohr gehen, ohne flach zu wirken; keine bestimmten Songstrukturen, schöne Melodien mit Noise-Einschlag finden Platz zwischen psychedelischen Sequenzen.

Sonntag, 9. November, 21 Uhr:

Theater: Das Testament des Francois Villon – gespielt von *Thomas Koppberg*, Requisiten: Weihrauch, toter Fisch, Kerzen und die Getränke der Zuschauer.

Montag, 10. November und Dienstag, 11. November, 21 Uhr:

Film: *Lolita* (USA/England, 1960/61 R. Stanley Kubrick) – ein Vierzigjähriger verfallt dem Zauber einer kindlichen Nympe – einer der großen Liebesromane, in dem die Liebe als absolute und tödliche Macht erscheint.

Englischer Filmclub

WILA 317

Donnerstag, 6. November, 20.15 Uhr: *Rebel without a cause* (R. Nicholas Ray, 1955) – James Dean als jugendlicher Held, der fast alles tut, um die Aufmerksamkeit seiner Eltern zu erreichen
Donnerstag, 13. November, 20.15 Uhr: *Cry freedom* (R. Richard Attenborough, 1986)

riesa efaou

Dienstag, 11. November, 21 Uhr:

To Meraki – traditionelle griechische

Musik. Der Name der Band bezeichnet Momente überschäumender Gefühle. Sie spielen meist den Epirotica, die traditionelle Musikform ihrer Region, dem Epirosgebirge.

Mittwoch, 12. November, 20 Uhr:

Lesung: *Tom Pohlmann und Beatrix Haustein*, zwei Leipziger Autoren verbindet die Offenheit zu den Neuen Medien. Sie nutzt zuweilen die englische Sprache, er das Medium Film zum Experimentieren.

Alte Mensa

Freitag, 7. November, 19.30 Uhr:

Studenten-Party mit *Mouvement Rapide (München)* – Funk-Rap-Hip-Hop, DJ MLG (L.A.) und *Temp*, der Oldie Rock Band aus Sachsen

Bärenzwinger



The Lullaby for the working class

Donnerstag, 6. November, 21 Uhr:

Konzert: *Niels Frevert* – ehemals Nationalgalerie, ist nun solo unterwegs.

Seine Platte „Du mußt zu Hause sein“ ist eine intime Platte mit Songschreiberqualitäten jenseits von „Hamburger Schule“ und „Diskurs-Rock“.

Donnerstag, 13. November, 21 Uhr:

Konzert: *Lullaby for the working class*, alternativer Country.

Nickelodeon

Sonnabend, 8. November bis Mittwoch, 12. November, 19.30 Uhr:

Zum Teufel mit Harbolla

Sonnabend, 8. November bis Mittwoch, 12. November, 22 Uhr: *Smoke*

Freitag, 14. November bis Mittwoch, 19. November, 22 Uhr:

Blue in the Face

Theater Junge Generation

Dienstag, 4. November, 19 Uhr:

Bluthochzeit (F.G. Lorca)

Sonnabend, 15. November und Sonntag, 16. November, 19 Uhr:

Premiere: *Baumeister Solness*

die bühne

Donnerstag, 6. November, 20 Uhr und Freitag, 7. November, 21 Uhr:

„Die Geschichte von den Pandabären...“ (Matej Visniec) – Er und sie liegen gemeinsam im Bett? Was war letzte Nacht? Haben sie miteinander geschlafen? Sie gibt ihm neun Nächte Zeit, in denen sie zu ihm kommen wird.
Freitag, 14. November und Sonnabend 15. November, 21 Uhr sowie Sonntag, 16. November, 20 Uhr:

„Undine“ – ein romantische Zauber-spiel nach F. de la Motte und J. Guiraudoux. Wie entscheiden wir uns, für das Gefühl oder den Verstand?

Jazzclub „Tonne“

Montag, 10. November (20 Uhr!! – Festsaal des Kulturpalastes!):

Herbie Hancock / Wayne Shorter.



Herbie Hancock / Wayne Shorter

Dienstag, 11. November (21 Uhr).

Uwe Kropinski / David Friesen. Romantischer gehts im Jazz nimmer!

Achtung, Gewinner!

Vor dem Konzert am 11.11. werden die Preise des „Tonne“ / Universitätsjournal-Preis Ausschreibens (UJ 16/97) an die Gewinner überreicht. **Gewonnen haben: Hendrikje Franzke, 01309 DD; Tim Hahn, 01139 DD; Robert Renner, 01069 DD; M.M. Kandler, 01159 DD; H. Weißgerber, 01187 DD; Benita Krandt, 01307 DD.**

„Tonne“ und UJ gratulieren!